

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postämtern 2 Mk.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.
Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Namen, Resten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf.
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spiker in Elbing.

Nr. 214.

Elbing, Dienstag

13. September 1892.

44. Jahrg.

Telegraphische Nachrichten.

London, 11. Sept. Den „Daily News“ wird aus Kairo gemeldet, daß in Folge der in Umlauf gesetzten Gerüchte, betreffend die demnächstige Räumung Ägyptens, die arabischen nationale Partei ihre Thätigkeit verdoppelt und sich rege dazu vorbereitet, den jungen Khedive zu stürzen. — Aus Ottawa wird gemeldet: Der Marineminister erklärte, daß die Russen nicht im Behringsee, sondern im Stillen Ozean kanadische Fischerschiffe beschlagnahmt haben. Der Minister glaubt vorauszuweisen, daß der Vorfall internationale Verwicklungen zur Folge haben wird, wenn die russische Regierung sich weigert, den durch diese vertragswidrige Beschlagnahme Geschädigten eine Entschädigung zu bewilligen.

Zur Militärvorlage.

Seit dem 18. August, an welchem Tage der Kaiser eine demütigende und doch auch nur inhaltsweise authentisch bisher nicht bekannte Ansprache an die Generale auf dem Paradeplatze gehalten, ist nicht ein einziger Tag vergangen, ohne Commentare zur Militärvorlage oder Enthüllungen über dieselbe zu bringen. Ohne daß man ihren Inhalt genau kennt, ist die Militärvorlage täglich Gegenstand zum Theil leidenschaftlicher Erörterungen gewesen, die bald diese, bald jene der Hauptbestimmungen betrafen.

Man darf sich darüber nicht wundern, denn die Militärvorlage ist, nach den verschiedensten über sie veröffentlichten Aeußerungen zu schließen, eigentlich ein ganzes Bündel sehr wichtiger Vorlagen, das ein ganzes Bündel anderer sehr wichtiger Steuervorlagen zur Voraussetzung oder zur Folge hat. Von anderen noch unbekannt oder minder wichtigen Bestimmungen zu schweigen, will die Vorlage die tatsächliche Einführung der zweijährigen Dienstzeit, welche eine ansehnliche einmalige wie jährliche Mehrausgabe bedingt, eine Erhöhung der Präsenzliste, eine Festlegung derselben auf fünf Jahre und eine jährliche Mehrausgabe von einer ungeheuerlichen Anzahl Millionen, selbst wenn man die höchste angegebene Ziffer, bis 150 Millionen ins Fabelland verweist, und die Ziffern für die richtige hält, welche die über den Inhalt der Militärvorlage bisher am ersten und besten unterrichtet gewesene Nationalzeitung angiebt, die aber immer noch 80 Millionen ist. Bei einem ohnehin schon sehr hohen Militäretat ist eine jährliche Mehrausgabe von 80 Millionen eine kolossale Last, die von einer ohnehin schon sehr stark besteuerten Bevölkerung aufzubringen keine Kleinigkeit ist.

Jede einzige der Forderungen der Militärvorlage ist geeignet, den Reichstag in die höchste Aufregung zu versetzen. Schon früher ging der Reichstag schwer an die Erhöhung der Präsenzliste heran, wie sollte er es nicht, da die so hohe Ziffer nun noch mehr und zwar recht erheblich erhöht werden soll. Wenn man sich des ungeheuren Lärms erinnert, den das Septennat verursacht hat, wird man den Lärm voraussehen

können, den das geforderte Duzinquennat verursachen muß, das im Prinzip genau dieselbe Zumuthung an den Reichstag stellt, genau dasselbe Opfer des Intellekts und der Rechte fordert wie das Septennat, nur daß es sich in dem einen Falle um sieben, in dem andern um fünf Jahre handelt. Und 80 Millionen jährlich mehr, ungerichtet die einmaligen Ausgaben, werden Debatten und Bedenken hervorgerufen, deren Ernst nach dem Maßstabe früherer Debatten bei mäßigeren Forderungen und in günstigeren Zeitverhältnissen bemessen werden kann.

Dabei wird das, was wirklich geboten wird, die Ermäßigung der Dienstzeit auf zwei Jahre, für die Infanteristen nicht einmal definitiv zugestanden. Die Regierung will in der Lage sein, das gemachte Zugeständnis zu jeder Zeit rückgängig zu machen, während die Mehrbewilligungen des Reichstages dauernde sein müssen.

Wir fürchten, falls die Vorlage nicht noch bei Zeiten abgeändert wird, daß sie nicht Gesetz werden können. Die Opposition hat gar zu stichhaltige, gar zu populäre Gründe. Nicht nur wird sie in der Lage sein, die ungünstigen Zeiten, die bereits stark angepannte Steuerkraft und die Erwägung ins Feld zu führen, daß ein Volk auch wirtschaftlich und finanziell gut für einen Krieg gerüstet sein muß, sie wird auch auf den Kaiser, der eine kleinere Armee mit dreijähriger Dienstzeit einer größeren Armee mit zweijähriger vorzieht, sowie auf den Reichskanzler sich berufen, der den in diesem Falle schäzkenwerthen Vorzug hat, General zu sein.

Und dennoch wäre die Ermäßigung der Dienstzeit wenn auch nur bei der Infanterie, eine sehr werthvolle Errungenschaft, wäre die Durchführung des Scharnhorstschen Gedankens, daß jeder Wehrfähige auch wirklich diene, aus vielen Gründen des Schweißes und der Opfer der Ecken werth. Freilich wirtschaftlich ruinenten kann und soll man sich nicht. Will man dieses nicht und dennoch nicht auf dem alten Standpunkt stehen bleiben, sondern die werthvollen Reformen der Militärvorlage durchzuführen, so glebt es vielleicht nur einen Ausweg, der dem Kaiser eine kleinere gut geübte Armee und gleichzeitig ein Volksherr im Scharnhorstschen Sinne schafft.

Wir haben schon jetzt eine Anzahl Reservisten, die nur eine mehrwöchige Dienstzeit durchgemacht haben. Bloss zum Staat hat man diese Leute nicht dienen lassen. Sie sollten trotz ihrer geringen Dienstzeit irgendwie verwertet werden. Wie wäre es nun, wenn ein Theil der Rekruten, die nur zur Verwendung im Festungsdienst, als Nichtcombattanten, im Nothfalle u. s. w. u. s. w. gelangen würden, nur ein Jahr diene. In diese Armee zweiter Klasse gewissermaßen, oder wenn dieser Ausdruck stört, in diese Ersatzarmee könnten alle geistig oder körperlich unter dem Durchschnittsmaß Stehenden einverleibt werden. Die körperlich und geistig Tüchtigen würden die eigentliche Armee bilden, die in zwei Jahren den Infanteriedienst oder in drei Jahren den Dienst bei

den Spezialwaffen zu lernen hätten. Das wäre die gute aber kleinere Armee. Die Ersatzarmee würde die nicht geringe Zahl Derer und das schon in einem Jahre auszubilden, die im Krieg wie im Frieden als Lückenbüßer so zu sagen das Armeebild ausfüllen würden. Man würde an der nur einjährigen Ausbildung dieser Leute so viel sparen, als etwa für die Ausführung des Scharnhorstschen Gedankens erforderlich wäre.

Politische Tagesübersicht.

Elbing, 11. Sept.

Für den konservativen Parteitag sind, wie uns berichtet wird, die vorläufigen Bestimmungen derart getroffen, daß seinem Zusammentritte um die Mitte des kommenden Monats nichts im Wege stehen dürfte. Die vom Ausschuss des konservativen Wahlvereins erprobene Forderung, die Reichstagsfraction möge vor dem Parteitage zusammentreten und sich über die Programmfrage äußern, ist abgelehnt worden, da die Mehrheit der Fraktionsmitglieder keine Neigung fühlt, sich vor dem Beginn der Reichstagsitzungen in Berlin einzufinden.

Die Vertreibungen belgischer Bergarbeiter aus den nordfranzösischen Zechen dauern unter den Augen der französischen und belgischen Regierung und unter Verübung der rohesten Gewaltthätigkeiten seitens der französischen Arbeiterbevölkerung ungeschwächt fort. Die Haltung des belgischen Ministeriums, welches nicht das mindeste thut, um die Arbeiter seines Landes zu schützen, findet in Belgien den schärfsten Tadel. Zur Verschärfung der erregten öffentlichen Meinung haben die hochfiziösen Blätter sich am 8. d. M. zu der Erklärung aufgerufen, „daß das belgische Auswärtige Amt zu interveniren gedente, aber einen geeigneten Augenblick abwartet.“ Welchen Eindruck dieses schwächliche Auftreten des Ministeriums Beernaert Frankreich gegenüber im Lande und selbst in der katholischen Partei hervorruft, erweist der heutige streng kirchliche „Patriote“, welcher sonst mit seinem ganzen Einflusse mit dem Ministerium durch dick und dünn geht, aber in diesem Falle die Regierung auf das Schonungslose angreift.

„Die abwartende Haltung des Auswärtigen Amtes macht traurig lächeln. Wozu dient unsere Diplomatie? Wir stellen mit patriotischem Schmerz fest, daß die belgischen Arbeiter in Frankreich behandelt werden, wie sie im schönen Mittelafrika behandelt werden könnten. Ohne Stütze der Ortsbehörden, ohne Schutz ihrer eigenen Regierung! Es ist schon das endende 19. Jahrhundert! Die armen belgischen Arbeiter sind von Niemandem ver-

theidigt worden, aber die belgischen Behörden haben sich entschlossen an das Werk gemacht, die französischen Arbeiter gegen die Repressalien zu schützen. Aus Frankreich vertrieben, wird unseren Arbeitern nichts übrig bleiben, als vor den belgischen mit französischen Arbeitern angefüllten Zechen Hungers zu sterben.“

Diese Aufseherei wird in der leicht entzündbaren belgischen Bergarbeiter-Bevölkerung ihre Wirkungen nicht verfehlen und neue schlimme Ausschreitungen im Hennegau herbeiführen. In den Regierungenstreifen macht es sehr böses Blut, daß die eigenen Organe dem Ministerium heute „eine ungläubliche Pflichtvergessenheit gegen die Landeskinde und eine wahre Abdankung der nationalen Würde“ in das Gesicht schleudern. Die französisch-belgische Verbrüderung hat einen argen Stoß erlitten. — Wie dem „D. B. S.“ drahtlich aus Brüssel gemeldet wird, hat der Generalkath der belgischen Arbeiterpartei beschlossen, angeführt der letzten Vorgänge, welche im Departement Pas de Calais zwischen belgischen und französischen Arbeitern vorgekommen sind, mit dem Komitee der französischen sozialistischen Arbeiterpartei in Unterhandlung zu treten, um eine Versöhnung herbeizuführen.

Zum zehnten Male wird der **Aufstand in Arabien** von Konstantinopel aus für unterdrückt erklärt. Diesmal meldet der Militärgouverneur von Yemen, Ahmed Fezi Pascha, diese Nachricht. Hamim-Eddin, der falsche Imam, welcher an der Spitze der Aufständischen stand, ist nebst 20 Unterführern getödtet worden. Saade, der letzte Zufluchtsort der Rebellen, 26 Meilen nördlich von Sanaa, wurde nach blutigen Kämpfen gestürmt. In ganz Yemen herrscht jetzt Frieden und die türkischen Truppen marschiren nach Sanaa zurück.

Irland.

* **Berlin, 10. Sept.** Der Kaiser hat den preußischen Gesandten in München Grafen zu Eulenburg empfangen und dann zur Tafel gezogen. Alsdann hat der Kaiser wieder mit dem Generalstabschef und mit dem Chef des Civilcabinetts gearbeitet.

— Die Kaiserin, sowie Prinz und Prinzessin Heinrich haben je 1000 Mark zum Besten der Hamburger Nothleidenden beigetragen. — Die Arbeitsverhältnisse der im Handelsgewerbe beschäftigten Personen sollen, wie die „Schl. Ztg.“ erfährt, in nächster Zeit einer Unterfuchung in Form einer Umfrage unterzogen werden, die den Zweck hat, Material für die Beantwortung der Frage zu gewinnen, ob und wie für jene Personen eine Regelung der Arbeitszeit sich empfiehlt, sei es auf dem Wege der Gesetzgebung oder

Kleines Feuilleton.

— **Wie Pfarrer Kneipp die Cholera kuriert.** In einem Budapester Blatte veröffentlicht ein Ungar, der sich in Würtschhofen der Kneipp-Kur unterzogen hatte, eine Unterredung, die er mit dem Pfarrer Kneipp bezüglich der Cholera und deren Behandlung gepflogen hatte. Der Naturarzt von Würtschhofen führte im Wesentlichen Folgendes aus: Die Gelehrten zerbrechen sich darüber die Köpfe, wie sie die Choleraeramatie im Körper unterdrücken sollen und ordiniren Opium und Tannin. Sie sollten aber sich besinnen, diese Materie aus dem Körper zu vertreiben und hierzu ist nur ein Mittel geeignet: Schwitzen. Die Cholera, sagte Kneipp, ist die einzige Krankheit, zu deren Heilung ich nicht kaltes, sondern heißes Wasser anwende. Ich nehme eine sehr grobe Leinwand, lege dieselbe fünf bis sechs Mal zusammen, tauche sie in heißes Wasser, winde sie gut aus und dann lege ich sie dem Kranken auf Brust und Bauch. Vorher muß dem Kranken ein heißes, in Essig getauchtes Tuch aufgelegt werden. Der Körper wird durch 25 Minuten gerieben, worauf er in Schweiß geräth. Dann wird das Tuch abermals in heißes Wasser getaucht und diese Prozedur so lange fortgesetzt, bis Krämpfe und Erbrechen aufhören. Die Kur kann man auch durch Anwendung innerlich wirkender Mittel unterstützen, indem man dem Kranken einen Söffel von in Milch gekochtem süßem, gemahlenem Kümmei verabreicht. Pfarrer Kneipp erzählte, daß, als im Jahre 1855 in Augsburg die Cholera wüthete, er von 41 Patienten vierzig auf diese Weise gesund machte; der 41. war seine eigene Mutter, bei der die Hüfte zu spät kam. Die Hauptsache sei ein gesunder Magen. Man könnte auch Choleraeramatien heilen, und zwar aus Angelika- und Tormentilla-Wurzeln, ebenso aus Kümmei. Sehr gut sei auch, wenn man jeden Tag sechs bis acht Körner Fichtenamen nimmt. Einige Stunden nach diesem Gespräche kam Pfarrer Kneipp freudestrahelnd herbei und erzählte jenem Ungarn, daß er soeben aus Hamburg ein Schreiben erhalten habe, in welchem ihm mitgetheilt wird, daß drei bereits ausgegebene Choleraeramatien in Folge seiner Heilmethode wieder gesundeten. — „Wann nur auch woher ist!“ lügt der Ungar hinzu.

— **Die gegenwärtige Cholerafurcht** bringt fälschliche Blüthen sprachlicher Neubildungen hervor. Um das klare, aber beängstigende Wort Cholera zu vermeiden, redet die Pariser Presse seit Monaten von den „choleraartigen“ Erkrankungen im Weichbilde von Paris. Die Antwerpener Presse erfand „Erkrankungen in Folge von Muschelgenuss“. In Brüsselers Johannis-Hospital, Abtheilung für Choleraeramatien, starb ein Mann aus St. Jozefens-Noode (Brüssel), und der Bericht in den Brüsseler Blättern stellt „Todesfall in Folge von Krämpfen in den Eingeweiden“ (Con-vulsions intestinales) fest; der Mann war Abends im Hospital geschafft worden, nachdem eben die ersten Anzeichen der Cholera sich bei ihm eingestellt hatten. Unglücklicherweise kann jene meisterhafte Umschreibung die Thatsache der asiatischen Cholera nicht beseitigen.

— **Der Witterungswechsel** der vorigen Woche ist auch in der Schweiz ein sehr jäher gewesen. Die Nacht vom 3. zum 4. September, schreiben die „Basl. Nachr.“, brachte Schnee auf den Bergen des Berner Oberlandes und am 4. September, Nachmittags, bedeckte eine dicke Schneeschicht die Weiden bis in die Waldregion hinab. Seither ist die Temperatur noch mehr gesunken und der Schneefall dauert fort. Viel Vieh war noch auf den Bergen und wurde vom Schnee überdeckt, so daß nur eine möglichst rasche Thalfahrt übrig bleibt. Aber nicht bloß in der Berner Oberland hat es bis weit herunter geschneit, sondern nicht weniger auch in den anderen Theilen der Alpen. Aus Appenzell und Graubünden wird gemeldet, daß in Folge des Schneefalles die Abfahrt von der Alp früher stattfinden müsse, als man gehofft. Aus Schmitten im bündnerischen Landwassertal meldet man dasselbe. In Barzan, an der Straße von Gaur über Churwalden nach Tiefenbach, führte sich der Schneefall Sonnabend Nacht durch ein mächtiges Gewitter ein, welches die ganze Nacht dauerte und die Gegend in eine völlige Winterlandschaft verwandelte. 51 Cm. Schneefall auf dem Säntis, so meldet der Telegraph vom Observatorium dem „St. Galler Tagblatt.“ 51 Cm. Schnee am 5. September. In St. Gallen schneite es zwar nicht bis in die Stadt hinunter, doch fiel Montag Mittag das Thermometer auf ganze 7 Grad Celsius. Der Schnee fiel im

Waadtlande bis Caug hinunter und im Distrikt Yglie bis auf 1700 Meter Höhe. In Neuenburg fiel der erste Schnee am Sonntag Nachmittag auf den Höhen, welche Locle, Yvilleret, Sommarcel u. umgeben.

— **Das Geheimniß über die Zusammen-**setzung des **Elizirs Succis**, des Hungerkünstlers, ist endlich durch die Wissenschaft gelüftet worden. Ueber diese interessante Thatsache schreibt man aus Neapel, wo der Dauerfaster gegenwärtig noch ein längeres Fasten absolvirt, das Folgende: Succis landte an das italienische Central-Gesundheitsamt in Rom eine Probe seines geheimnißvollen Getränks mit der Bitte, dieselbe zu analysiren, da er die Konfession zu erhalten wünsche, sein Elizir im Einzelverkauf zu verbreiten und so das große Publikum dessen wohlthätiger Wirkung theilhaftig zu machen. Das Gesundheitsamt nahm im begreiflichen Interesse für die Sache die Unterfuchung vor, deren Resultat aber, wie von Succis absolute Bedingung gestellt war, dem Publikum geheim gehalten werden. Inzwischen kann man aus dem bezüglich der gemündeten Verkaufslizenz dem Hungerkünstler ertheilten Bescheide sich ein ungefähres Bild machen, aus welchen Ingredienzien hauptsächlich das Elizir besteht. In dem Bescheide heißt es nämlich, daß das Elizir Succis zu denselben Mitteln gehört, die nur durch Apotheker nach ärztlicher Verordnung verkauft werden dürfen, da die Unterfuchung das Vorhandensein giftiger Stoffe festgestellt hat. Von welcher Beschaffenheit diese Bestandtheile sind, wurde natürlich nicht bekannt gegeben, doch ist joviell hindurchgesehen, daß man weiß, Morphtium bilde eine Hauptingredienz des Elizirs.

— **Der neue Cunard-Dampfer** „Campania“, das größte Dampfschiff der Welt, wurde am 8. d. M. vom Bauhof der Fairfield-Gesellschaft in Glasgow vom Stapel gelassen. Lady Burns, die Gattin des Präsidenten der Cunard-Gesellschaft, vollzog die Taufe. Die „Campania“ ist einer von den zwei von der Cunard-Gesellschaft für den Reiseverkehr während der Weltausstellung in Chicago bestellten Dampfer. Man hofft, daß er seine erste Reise nach Newyork im nächsten April unmittelbar vor der Eröffnung der Ausstellung antreten kann. Der „Great Eastern“ war 692 Fuß lang und 83 Fuß breit. Die „Campania“ ist nur 92 Fuß länger und 8 Fuß schmaler. Das Schiff besitzt eine Wasserverdrängung von über 19,000 Tons, d. h.

über 3000 Tons mehr als irgend ein Kaufahrts- oder Kriegsschiff, das die Meere befährt. Auf ihrer Probe-reise dürfte die „Campania“, wenn sie nicht ganz voll geladen ist, eine Fahrgehwwindigkeit von 23 Knoten die Stunde entfalten. Auf der Reise über den Ozean soll das Schiff kontraktlich durchschnittlich etwa 21 Knoten die Stunde zurücklegen. Die Maschinen sind schon fertig, befinden sich aber noch nicht an Bord. Die von Phosphorbronze angefertigte Doppelschraube wird von zwei Paar Triple-Expansions-Maschinen getrieben. Jede der Maschinen besitzt 15,000 Pferdekraft und hat je 5 Cylindern. Das Schiff wird 12 Kessel bekommen, jeden mit 8 Heizräumen. Mit Ausnahme der Welle sind alle Theile des Schiffes in Großbritannien hergestellt. Die Welle, welche aus einem einzigen Stahlschiff besteht, ist so dick, daß keine britische Firma die Maschinen besaß, um sie auszurollen. Der Firma Krupp in Essen mußte daher die Herstellung übergeben werden.

— **Eine Frau als Jockey.** Die amerikanischen Damen scheinen sich jetzt mit einem Erwerbzzweig befassen zu wollen, der bisher die ausschließliche Domäne der Männer bildete. In Chicago hält sich gegenwärtig eine junge Dame aus St. Joseph (Missouri), ein Fräulein Frances Milfred, auf, die eine Anstellung als Jockey sucht. Miß Milfred ist eine hübsche Blondine und gilt in St. Joseph als Reittänzerin ersten Ranges. Sie hat in Chicago bereits einige Rennhall-Besitzer aufgesucht und ihnen ihre Dienste angeboten; bei dieser Gelegenheit hielt sie, ohne sich um das Staunen, das ihre Worte hervorriefen, zu kümmern, folgende Rede: „Ich wiege genau 160 Pfund. Ich will mir selbst meinen Lebensunterhalt verdienen und ich glaube, daß das Meiler eines Jockeys mir am besten zuzugewandt würde. Seit meiner frühesten Jugend bin ich gewohnt, Pferde zu regieren, und seit vier Jahren gelte ich in St. Joseph für die beste Reitlehrerin. Einmal habe ich bereits ein Rennen gewonnen. Ich sehe nicht ein, weshalb ein junges Mädchen sich nicht zum Jockey eignen sollte. Meine Eltern sind natürlich gegen meine Pläne; aber, wenn es sein muß, fahre ich bis an's Ende der Welt, um die Beschäftigung zu finden, nach der ich strebe.“

auf Grund des § 120e Absatz 3 der Gewerbeordnung. (Dieser Absatz hat folgenden Wortlaut: „Durch Beschluß des Bundesraths können für solche Gewerbe, in welchen durch übermäßige Dauer der täglichen Arbeitszeit die Gesundheit der Arbeiter gefährdet wird, Dauer, Beginn und Ende der zulässigen täglichen Arbeitszeit und der zu gewährenden Pausen vorgeschrieben und die zur Durchführung dieser Vorschriften erforderlichen Anordnungen erlassen werden“). Es sollen Fragebogen in Umlauf gesetzt werden, die nach den Vorschlägen der Commission für Arbeiterstatistik ausgearbeitet worden sind. Die Fragebogen sind für diejenigen kaufmännischen Betriebe bestimmt, welche durch Detailverkauf in offenen Läden der Vertriebung täglicher Bedürfnisse dienen. Es gehören dahin: der Handel mit landwirtschaftlichen Produkten, insbesondere mit Milch, Butter, Käse, Eiern, Obst, Gemüse, Mühlenfabrikaten; der Handel mit Colonial-, Material- und Fleischwaren; der Fisch-, Wild-, Delikatessen- und Drogenhandel; der Handel mit Tabak und Cigarren; der Handel mit Manufaktur- (Schmitt-) Waaren, insbesondere mit Leinwand-, Wollen-, Baumwollen-, Sammet- und Seidenwaaren, der Posamenten-, Garn-, Bands-, Handschuh- und Kleiderhandel; die Krämerwaren, Bazar (Fünzigpfennig-Bazare) u. sowie der Handel mit Glas-, Porzellan-, Thon-, Holz-, Gummi-, Schuh- und Pelzwaaren, mit Hüten, Stöcken, Schirmen, Schreibmaterialien u. Die Geschäfte dieser Art kommen für die Erhebung jedoch nur so weit in Betracht, als sie regelmäßig mindestens einen Gehlsten gegen Lohn beschäftigen. Ausgeschlossen von der Erhebung sind ferner die Ladengeschäfte für den Verkauf von Bad- und Conditorenwaaren. Für jedes in einer Gemeinde vorhandene Geschäft der bezeichneten Art ist ein Fragebogen auszufertigen. Die Fragebogen sind für die eine Hälfte der Betriebe ausschließlich an die Arbeitgeber, für die andere ausschließlich an Arbeitnehmer zur Verantwortung auszugeben. Die hierzu erforderliche Theilung der Geschäfte hat in der Weise zu geschehen, daß dieselben in die Reihenfolge, welche der alphabetischen Reihenfolge der Anfangsbuchstaben ihrer Firmen entspricht, gebracht und dann der ersten Hälfte dieser Reihe die Fragebogen für Arbeitgeber, der zweiten die Fragebogen für Arbeitnehmer zugewiesen werden. Vor Ausgabe der Fragebogen ist durch Ortsübliche Bekanntmachung auf sie hinzuweisen. Die Frist zwischen Aushändigung und Abholung ist auf fünf Tage in der Weise zu bemessen, daß in dieselbe ein Sonntag fällt. Die gesammelten Fragebogen sind bis zum 10. October den Regierungspräsidenten einzureichen, die das eingegangene Material dem kaiserlichen Statistischen Amt in Berlin übermitteln.

Am 10. October d. J. werden die seit dem 6. Juli ruhenden Arbeiten der Commission für das bürgerliche Gesetzbuch wieder aufgenommen. Der Staatssecretar im Reichsjustizamt Geh. Rath Hanauer, welchem auf einer Gebirgsreise ein bedauerlicher Unfall zugefallen war, ist vor wenigen Tagen nahezu hergestellt wieder hierher zurückgekehrt. Es ist zu hoffen, daß bis zum Wiederbeginn der Commissionarbeiten der Staatssecretar völlig in der Lage sein wird, die Geschäfte der Commission weiter zu leiten. Dieselbe hat, wie bekannt, am 1. April 1891 ihre Thätigkeit begonnen und zwar unter dem Vorsitz des damaligen Staatssecretars im Reichsjustizamt von Dehlschläger, jetzigen Präsidenten des Reichsgerichts in Leipzig, von welchem die Zusammenfassung und der Arbeitsplan der Commission ausgegangen war. Seine Nachfolger im Vorsitz wurden Dr. Hoffe und dann Geh. Rath Hanauer.

Der deutsche Verein für erziehbare Knabenhandarbeit hat an sämtliche Unterrichts-Verwaltungen und Landesvertretungen des Deutschen Reichs eine Denkschrift gesandt mit der Bitte, diesem Unterrichtsweize weitere Sorgfalt und thätigste Unterstützung angedeihen zu lassen. In der Denkschrift ist die Wichtigkeit einer allgemeinen Einführung überzeugend dargelegt. Besonders wird hervorgehoben, daß in keinem Staate der Welt ein so großer Unterschied zwischen Kopf- und Handarbeit gemacht werde wie gerade in Deutschland. Während in früheren Zeiten die Handarbeit eine Ehre für den Bürger gewesen sei, fange man immer mehr an, dieselbe zu verachten, was mit der Zeit unhaltbare Zustände herbeiführen müsse.

Zur Bildung von Friedensvereinigungen lokaler Art fordert ein von Franz Wirth, dem Vorsitzenden des Friedensvereins in Frankfurt a. M., Frau Fischer in Frankfurt a. M. und Dr. Richter in Homburg unterzeichneten Aufruf auf. Die Unterzeichner erklären sich bereit, bei Begründung von Friedensvereinen mit Rath und That an die Hand zu gehen. Sie erlassen den Aufruf im Auftrage einer Gruppe, die sich auf dem Verner Kongress zur Organisation neuer Vereine und zur Zusammenschließung derselben in einheitlichen Sinne gebildet hat.

Ein ministerieller Erlaß stellt die Grundzüge auf, nach welchen die Maßnahmen zur Abwehr der Cholera gefahr einheitlich für alle preussischen Landestheile zu erfolgen haben. Der Erlaß schreibt zunächst für alle aus dem hamburgischen Staatsgebiet kommenden Personen während der ersten sechs Tage nach Verlassen desselben an jedem Ort, in welchem sie anlangen, der Meldepflicht bei der Ortspolizeibehörde und den Ausweis über den Tag, an welchem sie jenes Gebiet verlassen haben, ferner polizeiliche Beobachtungen dieser Personen hinsichtlich des Gesundheitszustandes, aber mit möglichst geringer Belästigung, und eventuell eine ärztliche Untersuchung vor. Derselben Behandlung unterliegen alle Personen, welche aus einem anderen Orte eintreffen, an welchen nach einer ausdrücklichen amtlichen Veröffentlichung im deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger Cholera epidemisch herrscht. Einschlägige Quarantänen werden nur für Luftfahrzeuge geschaffen; eine Landquarantäne wird in der Regel als unzulässig erklärt und soll nur in Ausnahmefällen gestattet werden können. Auf keinen Fall aber sollen Reisende zum Zweck der Quarantäne auf den Bahnhöfen, sondern immer nur in besonderen Räumen zurückgehalten werden. Die gänzliche Absperrung eines Orts gegen Personen einer verzeuhten Gegend wird im Allgemeinen als unthätig und höchstens in Ausnahmefällen als von der Polizeibehörde zuzulassen erklärt, z. B. bei Absperrung von Inseln, Badeorten, abgelegenen Gebirgsorten. Verbieten soll sein die Ein- und Durchfuhr von gebrauchter Wäsche und Bettwäsche, gebrauchten Kleidern, Gabern und Lumpen aller Art, Obst, frischem Gemüse, Butter und Weichkäse aus dem hamburgischen Staatsgebiet, dagegen ausgenommen von dem Verbot Wäsche und Kleider von Reisenden. Alle verbotswürdig eingeführten Gegenstände sind zu desinfizieren oder falls sie werthlos sind, in unschädlicher Weise zu vernichten. Auf andere als die vorbezeichneten Gegenstände soll das Ein- und

Durchfuhrverbot nicht ausgedehnt werden. Ebenso soll es sich nicht erstrecken auf Sendungen, welche von der Post oder Eisenbahn nur durch das hamburgische Staatsgebiet hindurch, nicht aber aus demselben ausgeführt werden. Auch das Ein- und Durchfuhrverbot gilt für andere Gegenden, wo gleichfalls amtlich die Cholera als epidemisch herrschend erklärt wird. Schließlich wird noch vorgeschrieben, daß alle Post- und Packsendungen aus verzeuhten Orten vor Öffnung der Ortspolizeibehörde gemeldet und von der letzteren bei der Öffnung festgestellt wird, ob die Sendung Gegenstände, deren Einfuhr verboten ist, enthält.

Nach dem Gesetz über den Verkehr mit Wein ist unter anderem als Verfälschung oder Nachahmung des Weines im Sinne des § 10 des Nahrungsmittelgesetzes der Zusatz von technisch reinem Roh-, Rüben- oder Invertzucker, technisch reinem Stärkezucker auch in wässriger Lösung, nicht anzusehen. Jedoch darf durch den Zusatz wässriger Zuckerslösung der Gehalt des Weines an Extractstoffen und Mineralbestandtheilen nicht unter die bei ungezuckertem Weine des Weinbaugebietes, dem der Wein nach seiner Benennung entsprechen soll, in der Regel beobachteten Grenzen herabgesetzt werden. Wie nun verlanzt, sind gegenwärtig die betheiligten Bundesregierungen damit beschäftigt, Erhebungen über den Gehalt der betreffenden Weine an Extractstoffen und Mineralbestandtheilen anzustellen, um die nothwendigen Unterlagen für die Ausführung dieser Gesetzesvorschrift zu gewinnen. Im Uebrigen wird mit dem 1. October des laufenden Jahres auch der § 2 des Weingesetzes seine Geltung erlangen. Von da an dürfen Weine, weinhaltige und weinähnliche Getränke, welchen lösliche Aluminiumsalze (Alaun und dergl.), Baryumverbindungen, Boräure, Glycerin, Kermesbeeren, Magnesiumverbindungen, Salicylsäure, unreiner (freier Amylalkohol enthaltender) Spirit, unreiner (nicht technisch reiner) Stärkezucker, Strontiumverbindungen oder Theerfarbstoffe oder Gemische, welche einen dieser Stoffe enthalten, zugelegt sind, weder feilgehalten, noch verkauft werden. Dasselbe gilt für Rothwein, dessen Gehalt an Schwefeläure in einem Liter Flüssigkeit mehr beträgt, als sich in 2 Gramm neutralen Schwefelsäuren Kaliums vorfindet. Nur auf solche Rothweine, welche als Dessertweine (Süß- und Süßweine) ausländischen Ursprungs in den Verkehr kommen, findet die Bestimmung keine Anwendung. Die Uebertretung dieser gesetzlichen Vorschriften wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten und mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 11. Sept. Die amtliche „Wiener Zeitung“ meldet die Einberufung der Delegationen zum 1. October.

England. London, 10. Sept. Die „Irish Nationalist“ und die irische Parlamentspartei haben an das Volk in Irland einen Aufruf erlassen, in welchem sie zur energischen und baldigen Reorganisation der Liga auffordern.

Glasgow. 11. Sept. In der Schlußsitzung des Gewerkschaftskongresses wurde eine Resolution gegen die Landung mittellose Ausländer angenommen. Auch wurde beschlossen, eine Agitation für den Verkauf sämtlicher englischer Pferdebahnen durch die Gemeinden einzuleiten, desgleichen den Rückkauf sämtlicher Kohlengruben durch den Staat zu befürworten. Weiterhin wurde die Einbringung einer Gesetzentwurfes proponirt, laut welcher die Arbeitgeber künftig für den Gesundheitszustand in den Werkstätten verantwortlich zu machen seien.

Rußland. Petersburg, 11. Sept. Die Regierung beabsichtigt eine neue Art von Beamten, sogenannte „Bauernwälder“, anzustellen. Dieselben sollen alle Bagatellesachen kleiner Leute (bis zu 500 Rubel) vor Gericht unentgeltlich vertreten. — Wie der „Grafshofen“ mittheilt, sind 30 Millionen Rubel nöthig, um in diesem Herbst Saatfrucht für die von der Misere betroffenen Provinzen Drel, Woronesch, Olonez, Wessarabien, Kuzsk, Tula, Ocheron, Taurien, Samara, Charkow und das Land der donischen Kosaken anzuschaffen. Außerdem kaufte die Regierung 42,000 Pferde an, zu durchschnittlich 40 Rubel das Stück, welche in den 11 lebenden Gouvernements an die Bauern zu 15 bis 20 Rubel das Stück abgegeben wurden.

Odessa. 11. Sept. Die Küstenschiffahrt im Schwarzen Meere ist in beständiger Sinken begriffen. Die Getreideladungen von den Flüssen nach Odessa gehen sämtlich auf Schleppläden und die neuen billigen Sachfrachten der Eisenbahnen machen nunmehr auch die letzte Zuflucht der Küstenfahrer zu nichte.

Italien. Genua, 11. Sept. Der geplante Festzug zu Ehren Columbus ist aufs prächtigste verlaufen. Die königlichen Herrschaften haben von Palast aus den Festzug beobachtet und sich anerkennenswerth über den so gelungenen Ausfall desselben ausgesprochen. Das nach Tausenden zählende Publikum brachte dem Königspar jubelnde Ovationen dar.

Bulgarien. Sofia, 11. Sept. Der bekannte Jakobsohn schreibt an den „Swoboda“, daß er die Wichtigkeit seiner Mittheilungen aufrichtig erhalte und erklärt ferner, daß die rumänische Regierung schon im Jahre 1890 von den Dokumenten, welche sich damals in Rußisch befanden, gewußt habe. Weiter sagt Jakobsohn, daß im Juli 1890 der Chef der geheimen russischen Polizei, Staatsrath Roskowski, den Agenten Landeisen unter dem falschen Namen Vait nach Bukarest geschickt habe, um für Bulgarien dort Bomben zu fabriciren. Die rumänische Polizei, welche hiervon Kenntniß erhalten, habe Landeisen sofort ausgehändigt.

Rumänien. Bukarest, 11. Sept. Trotz des fortwährenden Preisrückganges liegt der Getreideexport Rumaniens vollständig darnieder, da durch die Cholera in dem Verkehr große Störungen eingetreten sind.

Von der Cholera.

Berlin, 11. Sept. Der Kaufmann Kappel ist, wie schon erwähnt, in einer Choleraepidemie des Moabiters Krankenhaus gestorben. Die Form, in welcher bei Kappel die Cholera auftrat, hat die behandelnden Aerzte seit der Erkrankung mit den schimmlichen Verschickungen erfüllt. Auf die vorübergehenden Besserungen, die in seinem Zustande eintreten, wurden keine Hoffnungen gesetzt. Die Verschickung der Aerzte, daß bei Kappel nach Ueberwindung der eigentlichen Cholera typhöse Erscheinungen auftreten würden, deren Widerstand zu leisten der geschwächte Körper des Patienten nicht im Stande sein werde, ist in Erfüllung gegangen. Die typhösen Affektionen machten sich bei Kappel gestern spät am Abend bemerkbar und traten mit solcher Heftigkeit auf, daß schon nach wenigen Stunden, heute früh um 10 Uhr der Tod eintrat. — Bei dem Kaufmann Korpen, dem einzigen Cholera-

franken, der zur Zeit in Moabit ist, macht die Genesung erfreuliche Fortschritte, und wird er morgen oder übermorgen aus dem Hospital entlassen werden können.

Der gestern in Spandau unter dem Verdacht der Cholera gestorbene Schiffer Kemmer war dort am Donnerstag aus Berlin eingetroffen; er hatte mit einem Kahn Mauersteine von Barez nach Berlin gebracht. Mit Hamburger Schiffern ist er nach seiner Angabe nicht zusammengekommen; unterwegs hat er reichlich Wasser aus der Havel getrunken. Die Krankheit überfiel ihn am Donnerstag Nachmittag um 5 Uhr in seiner Wohnung. Noch in der Nacht wurde der Tod nach der Choleraabartend geschafft; die Wohnung des Verstorbenen in der Seegefelder Straße ist desinfiziert und abgesperrt worden. Seine Familie ist isolirt.

Samburg. 11. Sept. Der Regierungspräsident von Schleswig hat angeordnet, die auf den Eisenbahnstationen befindlichen Netze sollen fortan nur dann eingreifen, wenn Hülfe seitens der erkrankten Passagiere beanprucht oder wenn ihnen im Erkrankungsfall mitgetheilt wird, die Ueberwindung der Reisenden könne, abgesehen von Verhältnissen an Grenzübergangsstationen, als wirksame Maßregel gegen Weiterverbreitung der Cholera nicht gelten. Seit drei Tagen ungefähr sind 90 Samburger Familien nach Altona übergesiedelt, weil dies für einen gesunden Aufenthalt gilt. In Altona wurden gestern 8 Cholerafranken und 7 Sterbefälle gemeldet.

In den letzten 24 Stunden bis Sonntag Nachts 12 Uhr sind 310 an der Cholera Erkrankte und 161 Verstorbenen angemeldet. Die Nacht war milde. Die Zunahme von 8 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags betrug 92 Kranke. Beerdigt wurden 23 Tode.

Samburg. 11. Sept. Nach den gestrigen Feststellungen ist eine Abnahme der Cholera zu constatiren; es macht sich daher eine ruhigere Stimmung unter der Bevölkerung geltend. In der am 14. d. stattfindenden Bürgerversammlung sollen die Anträge gestellt werden, daß eine Commission ernannt werde, die sich mit sanitären Maßregeln beschäftigen soll. Die Commission soll sich aus drei Senatsmitgliedern, sechs Bürgern zusammensetzen; ferner sollen die Anträge auf Schaffung guten Trinkwassers, sowohl für die hiesige Stadt wie für die Vororte, in Erwägung gezogen werden.

Riel. 11. Sept. Von Seiten des Magistrats ist an den Minister des Innern die telegraphische Mittheilung gemacht worden, daß die amtliche Bekanntmachung, Riel sei choleraverdächtig, unzutreffend sei.

Schwerin. 10. Sept. Die amtliche Veröffentlichung der Fälle von asiatischer Cholera in Mecklenburg-Schwerin giebt die bis zum 8. d. M. eingetretenen Todesfälle auf 25 an. Die diesjährigen Manöver sollen angeblich morgen beendet werden, und die Corpsmanöver ganz in Wegfall kommen.

Basel. 10. Sept. Wie Schweizer Blätter übereinstimmend melden, soll in Rohlshach der erste Cholerafall aufgetreten sein. Eine amtliche Bestätigung ist noch nicht erfolgt.

Paris. 10. Sept. Gestern sind in Paris und der Gegend 79 choleraähnliche Erkrankungen und 44 Todesfälle vorgekommen.

Sabre. 10. Sept. Die Zahl der gestern hier an der Cholera Erkrankten beträgt 14, die der Verstorbenen 10.

Konstantinopel. 10. Sept. Wie das Amtsblatt meldet, haben russische Arbeiter in dem Dorje Hassan Kaleh die Cholera eingeschleppt. Es sollen bereits mehrere Todesfälle vorgekommen sein. Das Dorf ist durch einen Truppenorden abgesperrt worden. Unter der Garnison von Taebis richtete die Cholera furchtbare Verheerungen an.

Nachrichten aus den Provinzen.

Aus dem großen Marienburger Werder. 9. Sept. In das allgemeine Lob über die an Stroh- und Körnerertrag günstige diesjährige Ernte können die Besitzer von Gr. Montau und der Umgegend nicht einstimmen; der seit dem großen Dammdurchbruch von 1855 durch das Wenden des Bodens unter die Muttererde gekommene Sand hat in den trockenen regnerischen Monaten Juli und August das Getreide ausgebrannt, so daß die meisten Besitzer nur die Hälfte des im kleinen Marienburger Werder erzielten Ertrages gewonnen haben. Da auch das nöthige Futter nicht geerntet worden ist, um den Viehbestand durch den Winter zu bringen, so sehen sich die Besitzer in die Lage versetzt, Vieh zu verkaufen.

Stuba. 11. Sept. In unserer Gegend ist die Ernte noch nicht als beendet anzusehen. Einiger Hafer steht noch in Heden, und Bohnen sind noch zu mähen, ebenso Grummet. Die kleinen Leute fangen schon mit dem Ausgraben der Kartoffeln an, um nachher bei den größeren Besitzern helfen zu können. Die Kartoffelferten sollen in diesem Jahre Dienstag, den 27. d. M., beginnen. — Den 7. d. M. fand die Bezirksconferenz für die Lehrer des Kirchspiels Jeyer in der Schule zu Vorderlampe statt. Herr Schulz hielt eine Lecture mit den Schülern über „den Schall.“

Neue. 9. Sept. Der Kaiser hat drei Zuchthausgefangenen der hiesigen Strafanstalt, ehemaligen Reservisten und Landwehrlenten, welche wegen bei einer Kontrollvermählung verübten Auftrahrs mit 6 bezw. 6½ Jahren Zuchthaus bestraft worden waren und diese Strafe seit dem 23. October 1888 verbüßten, den Rest derselben in Gnade erlassen. Sie wurden nach Eingang der A. C. D. am 6. d. Mts. sofort eingekleidet und in Freiheit gesetzt.

Aus dem Kreis Flatow. 11. Sept. Das Kleinbahnproject für den südlichen Theil unseres Kreises scheint sich bald verwirklichen zu wollen. In den letzten Tagen fanden wiederholt darauf bezügliche Besprechungen der Interessenten statt, und ist die Angelegenheit bereits so weit gediehen, daß für die neue Strecke schon eine bestimmte Linie in Aussicht genommen ist. Die Eisenbahn soll, von Bromberg über die polenische Provinzialgrenze überschreiten, die schon im Bau begriffene Strecke Kadel-König kreuzend, bei Sandenburg und Spinnowo vorbeiziehen, die große Majaner Forst durchschneiden und bei Flatow in die Ndbahn einmünden. Da außerdem auch noch der Bau einer neuen Chaussee von Sosnow nach Banzdberg bereits genehmigt ist und in nächster Zeit in Angriff genommen wird, so werden durch diese neuen Verbindungsstraßen dem südlichen Theil unseers und den angrenzenden des Bromberger und Wiesener Kreises mit ihren vielen größeren und kleineren Gütern, die bisher auch zu sehr abseits vom Verkehr lagen, bedeutende Vorteile erwachsen. Die geplante Eisenbahn wird jedoch auch noch in militärischer Beziehung eine große Bedeutung haben.

Schwes. 9. Sept. Die Bemühungen des Meiers Weidte-Argenau, hier am 1. October eine Molkerei zu eröffnen, scheinen keinen Erfolg gehabt zu haben, denn

zur Zeit sind hier Räumlichkeiten noch nicht gemietet. Es ist überhaupt fraglich, ob sich in unserer Stadt ein solches Unternehmen rentiren würde, weil bereits die benachbarten größeren Güter Sullnomo und Lasowitz eigene Molkereien mit Dampf betrieb besitzen und die kleineren Produzenten für ihre Erzeugnisse im Stadtgebiet reichlichen Absatz finden. — Die Jagd wird in unserer Gegend durch wildernde Raben und Hunde sehr gefährdet. Es wäre wünschenswerth, wenn diesen entarteten Thieren, welche auch beträchtlichen Schaden durch das Ausrauben der Vogelnester anrichten, seitens der Jäger energisch zu Leibe gerückt würde. — Heute feierte der Provinzial-Baumeister Herr Löwner seine silberne Hochzeit. Der Männergesangsverein brachte ihm Abends ein Ständchen.

Thorn. 9. Sept. (Th. D.) Zu den Brodpreisen hat auch der hiesige Magistrat insofern Stellung genommen, als jetzt von Zeit zu Zeit das Gewicht des Brodes von sämtlichen hiesigen Bäckern amtlich bekannt gemacht werden soll. Bei der Feststellung des Gewichtes hat sich ergeben, daß auf den Vorstädten das kleinste Brod geliefert wird. Das Gewicht des Fünzigpfennigbrodes schwankt zwischen 3½ und 4½ Pfund, wogegen in Berlin größtentheils 5 Pfund für 50 Pfennige geliefert werden. — Eine ganze aus acht Knaben bestehende Diebesbande, Schüler der hiesigen Mittelschule und zwei Lehrlinge, ist unserer Polizei in die Hände gefallen. Die Knaben sind zu wiederholten Malen durch das Fenster in die Scheibenkammer am Familienhause der 3. Compagnie des Infanterie-Regiments Nr. 61 eingestiegen und haben daraus eine nach Hunderten zählende Menge von scharfen Patronen, Exerzierpatronen, Pulver, Geschosse und Patronenhüllen entwendet. Es ist ein wahres Wunder, daß kein Unglück passiert ist, da sie die gestohlene Munition theils vergraben, theils in ihren Wohnungen versteckt hatten, aber ebenso wunderbar ist es, wie es ihnen gelingen konnte, trotz des Wachtspostens in die Scheibenkammer zu gelangen. Zur Vermeidung von Unglücksfällen werden die Eltern dringend aufgefordert, falls sich noch von der gestohlenen Munition in ihren Wohnungen vorfinden sollte, dieselbe sofort der Polizei abzuliefern.

Königsberg. 10. Sept. (K. S. J.) Eine empfindliche Strafe für leichtsinniges Wettfahren traf am Mittwoch ein paar Besitzersöhne aus der Udermanger Gegend. Dieselben hatten ihr zufälliges Zusammentreffen bei manchem Glase Bier gebührend gefeiert, und es wurde dabei die Frage aufgeworfen, wessen Pferde schneller und im Laufe ausdauernder waren. Die Folge war eine Wettfahrt, welche am Altschloßplatz vor dem Friedländer Thor auf der Chaussee begann und in der Gegend von Neuenhof damit endete, daß ein Pferd des Einen stürzte und sofort todt liegen blieb, da es sich das Neß geprennt hatte. Der zweite Wagen raste weiter, geriet auf einen Brellstein, schlug um und der junge Besitzer stürzte mit derartigem Wucht auf die Chaussee, daß er den Arm brach. Er mußte sofort hierher in ärztliche Behandlung zurückkehren. Das gestürzte Pferd lost den Werth von ca. 500 Mark gehabt haben.

Bartenstein. 10. Sept. Unlängst übernahm die 50jährige Arbeiterfrau B. es sich, dem von Königsberg mit Frachtwerkzeugen daherkommenden Fuhrhalter K. ein Vorpannpferd bis zum Gute Weiselden entgegenzuführen. Sie ließ sich auf das vollständig aufgeschrittene Pferd setzen und ritt, nach Herrenart rittrlings auf dem Pferde sitzend, ihrem Ziele zu. Unterwegs wurde das Pferd durch das Herannahen eines Radfahrers scheu, sprang zur Seite und warf die Reiterin ab. Diese blieb unglücklichweise mit den Kleidern an dem Geschirr des Pferdes hängen und wurde nun eine Strecke am Boden fortgeschleift, wobei sie schwere innere und äußere Verletzungen erlitt, so daß ihre Ueberführung in das hiesige Krankenhaus veranlaßt werden mußte. Der Zustand der Verunglückten soll bedenklich sein.

Soldau. 1. Sept. Der Gaudurtag des Drenzen-gaues, zu welchem die Vereine Allenstein, D. Eylau, Osterode, Soldau, Neumark, Strasburg, Löbau, Guttstadt und Reidenburg gehören, findet am 2. October in Soldau statt. Mit dem Gaudurtag ist eine Vorturnstunde verbunden.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.
13. Sept.: **Wolkig mit Sonnenschein, Regenfälle, ziemlich warm, windig. Strichweise Gewitter.**
14. Sept.: **Veränderlich, ziemlich warm, auffrischende Winde, Sturmwarnung für die Nordsee.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 12. September.
* [Kirchenvisitation.] In der evangelischen Pfarrkirche zu den Hl. 3 Königen wird nächsten Mittwoch Vormittags 9½ Uhr die diesjährige Kirchenvisitation abgehalten.

* [Die Elbinger Schauspielhaus-Aktien-gesellschaft] hält am Mittwoch, den 23. Sept., 5 Uhr Nachmittags im Stadtverordnetenversammlungssaale eine Generalversammlung ab.

-1- [Industrielles.] In der Metallwaarenfabrik der Aktiengesellschaft Adolph A. Neufeld hat die Zahl der Arbeiter kürzlich 600 überschritten. Der Betrieb ist dezent vergrößert, daß im letzten Jahre nahezu 100 Arbeiter neu eingestellt worden sind. Die Erzeugnisse der Fabrik sind im In- und Ausland gleich gesucht.

* [Fördertdenkmal.] Das Denkmal, welches die Aktiengesellschaft Seebad Kahlberg dem Begründer dieses Bades Härtel in Kahlberg errichten will, sollte anfänglich aus Cement hergestellt werden. Jetzt hat man sich, wie wir hören, entschlossen, es in Italien aus Marmor anfertigen zu lassen.

* [Viederhain-Concert.] Das am gestrigen Tage in English Brunnen veranstaltete Concert des „Viederhain“ war, obwohl es sich nur um ein Vocal-Concert handelte, sehr gut besucht. Der geäußerte Garten war bis auf den letzten Platz gefüllt. Der große Besuch, welchen die Viederhain-Concerte der letzten Zeit zu verzeichnen haben, beweisen ausdeutlich, daß die Leistungen dieses Vereins immer größere Anerkennung finden. Alle Nummern des recht reichhaltigen Programms gelangten unter der bewährten Leitung des Herrn Korell mit gewohnter Präcision zur Ausführung und ernteten reichlichen Beifall. Einen durchschlagenden Erfolg erzielte das „Schäfers Sonntagslied“ von Kreuzer. Weiter seien noch erwähnt: „Dein gebeten“ und „Warum soll ich nicht“, in welchen beiden Stücken die Herren

Römer bezw. Koop die Solis übernommen hatten. Der Sängerkorps sah sich veranlaßt, noch mehrere Einlagen zu machen.

[Allgemeiner Bildungsverein.] Das geistige Concert, welches im Vesperischen Garten stattfand, war trotz des unbestimmten Wetters gut besucht. Der instrumentale Theil wurde von der Pelz'schen Kapelle ausgeführt. Von den Viedern, welche die Sänger vortrugen, heben wir „Im Walde“ von Möhring, „Die Nacht“ von Abt, und „Und denkt der Philister“ von Möhring besonders anerkennend hervor. Das Vermischte von recht hübschen Gegenständen fand großen Zuspruch, desgleichen auch das Schelenschießen. Des Abends kam der Tanz zu seinem Rechte.

[Athleten-Club.] Das in Schillingstraße stattgehabte II. Sommerfest erfreute sich ebenfalls eines zahlreichen Besuches. Das Publikum widmete den athletischen Übungen die größte Aufmerksamkeit und hielt mit seinem Beifall durchaus nicht zurück. Die oft recht heiteren Vorträge des Komikers Helmut aus Königsberg sprachen natürlich besonders gut an.

[Kinderweinelesfest.] In Belleue findet am Donnerstag ein sogen. Kinderweinelesfest, verbunden mit Konzert, statt. Wie wir erfahren, erhält jedes daran theilnehmende Kind eine Weintraube und ein Glaschen Wein geschenkt, während an die Erwachsenen der edle Nebenjaß vom Fasse verzapft wird.

[Dampfer Nordstern.] welcher auf der Schiffsbauischen Werft einer größeren Reparatur unterzogen wurde, ist wieder fertiggestellt und auf seinen alten Ausläuferplatz gelegt. Morgen soll derselbe nach Stettin abgehen.

[Rückinvaliditäts- und Altersversicherung.] Wie nunmehr amtlich bekannt gemacht wird, sind nach einer Entscheidung des Reichversicherungsamtes diejenigen Aufwärtinnen, welche in einem festen, ständigen Arbeitsverhältnis zu mehreren Arbeitgebern stehen, dergestalt, daß sie auf Monate hinaus oder gar auf unbestimmte, vielleicht nur durch Kündigungseinstellen beschränkte Zeit, gewisse häusliche Arbeiten zu verrichten übernehmen haben, versicherungspflichtig, gleichviel welcher Theil des Tages die jedesmalige Arbeitsleistung in Anspruch nimmt und wieviel Arbeitgeber dabei in Betracht kommen. Die Orts-polizeibehörden haben dafür Sorge zu tragen, daß diejenigen Aufwärtinnen, welche noch nicht in Besitze einer Quittungsscheine sind, schleunigst mit einer solchen versehen werden und daß seitens der Arbeitgeber die seit dem Beginn des Arbeitsverhältnisses fälligen Beitragsmarken verwendet werden.

[Thürgriffe bei Epidemien.] Von ärztlicher Seite wird auf einen beachtenswerthen Umstand aufmerksam gemacht. Zu den Gegenständen, durch welche man am leichtesten mit Kranken in unmittelbare Berührung kommen kann, gehören die Thürgriffe. In Häusern, wo sich Kranke befinden, sollten die Thürgriffe fortwährend desinficirt werden. Am zweckmäßigsten geschieht dies, wenn man sie häufig mit einem mit Petroleum besuchten Lappen putzt, so daß sie von Petroleum etwas feucht bleiben.

[Die Viehhändler] der Niederung haben — so schreibt man uns — gegenwärtig mit Verlusten zu arbeiten. Die Ursache zu dieser Erscheinung liegt einerseits in der mangelhaften Beschaffenheit der Weiden, andererseits aber in dem Herabgehen der Viehpreise auf dem Berliner Fettviehmarkt. So schloß ein Verkäufer der Niederung kürzlich 14 Ochsen nach Berlin, welche vor einigen Monaten im Durchschnitt mit 95 Thalern bezahlt worden waren. Es brachte das Stück nur 4 Thaler über den Einkauf, welcher Verdienst nicht ausreichte, die Kosten für den Transport zu decken.

[Das Thor], welches von der Junferstraße auf den Hof des neuen Rathhauses führt, soll einen künstlichen Auslass erhalten.

[Gesperret.] Wegen der Legung von Wasserleitungsröhren ist von morgen ab die Johannisstraße auf etwa 8 Tage gesperret.

[Verunglückt.] Vorgestern verunglückte der Matrose Sommer, bei dem Schiffer Kleib in Succasé bedienstet, auf dem Frischen Haff. An dem Tage erbob sich auf dem Haff ein so heftiger Wind, daß die Unterseite der Lomme brach und das Fahrzeug der Willkür der Wellen preisgegeben war. Bei dem Veruche, dasselbe wieder festzuliegen, ist der junge 22jährige Mann über Bord gefallen und ertrunken.

[Diebstahl.] Ein auswärtiger Zimmergeselle erlitten gestern Vormittag in einem Schuhwaren-geschäft der Wasserstraße, ließ sich einige Schuhe z. vorlegen, kaufte aber nichts. Als er den Laden verließ, bemerkte der Geschäftsinhaber, daß der Mensch etwas in den Falten seiner bei sich führenden Reise-

sache verborgen hatte. Es stellte sich heraus, daß der Mensch zwei Paar Leder-Pantoffeln im Werth von 4 Mark gestohlen hatte. Der Dieb wurde nach Abnahme der Pantoffeln der Polizei-Verhörde überliefert.

[Ein Schornsteinbrand] entstand am Sonnabend Abend kurz nach 9 Uhr in dem Hause Schmiede-strasse 7. Die Entstehungsurache der mangelhaften Reinigung des Schornsteins zugeschrieben. Die herbeigerufene Feuerwehr war in sehr kurzer Zeit zur Stelle und räumte den Schornstein aus, wodurch das Feuer gelöscht wurde.

[Kartoffeldiebe.] Dem Eigentümer eines Grundstücks in der Alst. Grünstraße wurden fortgesetzt Kartoffeln von seinem Acker gestohlen. In der verflochtenen Nacht betraf er einen Maurer aus der Sonnenstraße und dessen Ehegatten beim Kartoffel-stehlen. Er machte kurzen Prozeß, bläute den Dieb gehörig durch und nahm ihm die Kartoffeln fort.

[Nachtswärmer] haben in der Nacht zu gestern wieder an verschiedenen Stellen Unfug verübt. So wurde auf dem Friedrich Wilhelm-Platz eine Gaslaterne beschädigt, in der Mauerstraße ein Porzellan-Schild zertrümmert, in der Sonnenstraße wurden Fenster eingeschlagen und in einem Garten der Holz-strasse Blumenstöcke ausgerissen.

[Polizeibericht.] In der Nacht zu gestern zogen sich zwei Diebhehrerlinge, welche in der Sonnenstraße bzw. in der Kl. Rosenstraße wohnen, ihre Verhaftung dadurch zu, daß sie gegen zwei andere Men-schen, mit denen sie am Gr. Lustgarten in Streit gerathen waren, das Messer gezogen und diese damit gestochen hatten. — Ferner wurde ein Schlosserge-lle in der Wasserstraße deshalb verhaftet, weil er dem Revierwächter und einem andern Menschen, die ihn, weil er betrunken war, von der Erde aufge-hoben hatten, mit einem Dolchmesser zu Leibe ging.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

Uebersicht der Geschichte der Musik vom Beginn des 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, im Wilde dargestellt von Carl Robert Heinrich, Elbing. Die uns überhandte Uebersicht, dargestellt in Form eines Alpenpanoramas, ist ein Beitrag zu dem dem-nächst zur Ausgabe gelangenden Werke „Denkmäler deutscher Tonkunst“ und legt von dem, was dieses Unternehmen zu leisten verspricht, ein ehrenvolles Zeugniß ab. In klarer und verständlicher Weise ist darin die Entwicklung der einzelnen Schulen der klassischen Musik von Adrian Willaert, den Gründer der Venezianischen Schule, von Heinrich Schütz, den Vater der neueren deutschen Musik, bis auf Beethoven zur Anschauung gebracht. Zweifellos wird dies neue und großartige Werk sich recht viele Freunde erwerben.

Von der im Verlage von Siegel & Schnurpfeil in Leipzig erscheinenden, in unserem Blatte mehrfach erwähnten „Wissenschaftlichen Volksbibliothek“ sind wiederum drei Nummern (13—15) erschienen. Die Fortsetzung der mit Nr. 12 begonnenen „Erdkunde“ von Dr. Heinrich Herzberg liegt jetzt in Nr. 13 vor. Dies Bändchen enthält eine allgemeinen verständliche, die neuesten Forschungen berücksichtigende Darstellung der atmosphärischen Vorgänge auf unserer Erde. „Aus dem Leben der deutschen Sprache“ betitelt sich die von Dr. Ernst Wafferscheiber geschriebene Nr. 14 der Sammlung. Der Autor versteht es, das Werden unserer Sprache in solch anziehender Weise darzustellen, daß sogar Damen, deren geistiger Horizont nur ganz wenig über die neuesten Humdosen hinausreicht, das Büchlein mit Genuß lesen werden. Der geistvolle Jules Verne hat seiner Phantasie einmal die Flügel gebunden und setzt uns in Nr. 15 der Sammlung die Geschichte von Christoph Columbus vor, worin er mit wissenschaftlichem Ernste dem Lebenslaufe des berühmten Genuesen nachspürt, und seine großen Ent-deckungen in plastischer Gestaltung vor unserm geistigen Auge vorüberziehen läßt. Die „Wissenschaftliche Volks-bibliothek“ ist für 20 Pf. pro Nummer einzeln in jeder Buchhandlung käuflich.

Die bewährte illustrierte Familien-Zeitschrift „Unserum“ (Verlag des Univerium, A. Hauschild, Dresden) ist in den 9. Jahrgang eingetreten, und in dem ersten Hefte desselben liegt eine Leistung vor, welche die höchste Anerkennung verdient. Die Zeit-schrift verschmäht es, ihr erstes Hefte mit einer be-sonderen Bilderfülle auszustatten, wie sie dann im ganzen Jahrgange nicht wiederkehrt. An der Spitze des Heftes wird ein meisterliches Lichtdruckblatt ge-geden, dem sich vier vollstellige, ungemein anziehende Holzchnitte anschließen, ein Illustrations-schmuck, der noch durch einen illustrierten Artikel und eine ebenfalls illustrierte Humoreske ergänzt und ähnlich reichhaltig durch den ganzen Jahrgang beibehalten wird. Der

literarische Reichthum des Heftes ist in die Augen springend. Mit Erzählungen sind vertreten: Maria Bernhard (Roman „Unweiblich“), Paul Bindau (mit der meisterlichen Criminal-Novelle: „Was der Schusterriebel auf dem Sterbebette beschiet“), Bal-duin Wroller (Humoreske „Ganz zufällig“), Ludwig Ganghofer (mit der hochpoetischen Novelle „Die Fadelungsfrau“). Artikel, Gedichte, Sprüche zc. tragen ebenfalls die Namen unserer ersten Schriftsteller: Julius Stinde, Marie von Ebner-Eschenbach, Hein-rich Brugsch, Emil Rittershaus, Julius Stettenhelm, Edwin Vormann, Victor Blüthgen u. f. w.

Vermischtes.

Die Mörder der Postkassensfrau Manzel in Berlin, Wagenführer und Neumann, sind zu 15jährigem Gefängniß verurtheilt worden. Es war dies leider das höchste zulässige Strafmaß, da die Verbrecher bei Verübung der That noch nicht 18 Jahre alt waren. Wohl noch niemals sind so brutale Verbrechen in so jugendlichem Alter vor einem Berliner Richter erschienen, und allgemein wird be-dauert, daß die Gesellschaft schon nach 15 Jahren das zweifelhafte Vergnügen haben wird, diese Kerle in dem kräftigsten Mannesalter von 33 Jahren auf sich wieder losgelassen zu sehen. Sie mordeten ohne Leidenschaft, ohne Noth, gestanden ohne Reue, als wenn die Ermordung eines Menschen zum Zweck einiger vergnügten Stunden etwas ganz selbstverständ-liches wäre.

Ein Polizei-Hauptmann als Bandit. Der Fabrikant Gallarda in San Andrés de Bolomar, einer Vorstadt von Barcelona, erhielt dieser Tage ein anonymes Schreiben, in dem er aufgefordert wurde, binnen einer festgesetzten Frist an einem bestimmten Orte zehntausend Peletas niederzuliegen; sollte er sich weigern, Geld zu geben, so würde er in kurzer Zeit ermordet werden. Herr Gallarda übergab den Brief den Behörden, die, wie es in der Polizeisprache heißt, dem unbekanntem Briefschreiber eine „Mausefalle stel-ten“. Man kann sich aber lebhaft das Erstaunen und den Schreck der an dem bezeichneten Orte aufgestellten Munizipal-Gardisten vorstellen, als sie sahen, daß das Individuum, welches die zehntausend Peletas forderte, ihr eigener Hauptmann, der Befehlshaber der „Guardia municipal“ von San Andrés war. In ihrer „Höllens-angst“ ließen die Polizisten ihren edlen Chef entweichen, und bis jetzt hat man seiner noch nicht wieder habhaft werden können. In Barcelona herrscht natürlich wegen dieser skandalösen Geschichte eine ungeheure Aufregung.

Von einer furchtbaren Mordthat in der Südsee wird in Folgendem berichtet: Die dem alten König Pomare von Tahiti gehörende Yacht „Minaloa“ wurde nach dessen Tode veräußert und zu Handels-fahrten in die Südsee ausgerüstet. Den Befehl führte Kapitän Costella; als Steuermann befand sich ein gewisser Roedique an Bord; außerdem bestand die Mannschaft aus dem Supercargo Gibson, dem Koch und drei Matrosen. Bei den Kingswall-Inseln kam noch ein Bruder des Steuermanns an Bord. Diese beiden Brüder beschloßen, sich in den Besitz des Schiffes zu setzen. Sie überredeten den Koch, die Speisen zu vergiften und beiseite zu lassen, die Matrosen. Dann überfielen sie den Kapitän und den Supercargo beim Essen, erschossen sie und warfen sämmtliche Leichen über Bord. Nachdem das Schiff dann die Kingswall-Inseln besucht hatte, kehrte es nach den Kingswall-Inseln zurück, wo der Koch mit den beiden Roediques wegen Geldsachen in Streit geriet und sie den spanischen Behörden anzeigte. Die drei Verbrecher wurden nach Tahiti gesandt, um dort vor Gericht gestellt zu werden.

Da werden Weiber zu Hyänen. In Achida (Macedonien) haben bulgarische Frauen den griechischen Bischof in der Kirche angegriffen und lebensgefährlich verwundet. Dann demolirten die Weiber die ganze Kirche und eröffneten gegen die türkischen Polizeibeamten, die gegen die Megären ein-schreiten mußten, einen Steinhaapel. Es sollen gegen 30 Personen schwere Verletzungen davongetragen haben.

Special-Depeschen

der „Altpreußischen Zeitung“. Berlin, 12. Sept. Wie das „Kleine Journal“ erfährt, soll der Kaiser bei einer Audienz, die der Pianofortefabrikant Steinway aus Newyork bei ihm hatte, sich dahin geäußert haben, daß es noch nicht ausgeschlossen sei,

daß er die Weltausstellung in Chicago besuchen würde.

Breslau, 12. Sept. Die hiesigen Sozialdemokraten forderten den Landgerichts-Direktor Schmidt auf, der heutigen Versamm-lung beizuwohnen und seine Behauptung zu begründen, daß die Sozialdemokratie den Weineid billige. Die Versammlung dürfte aber verboten werden.

Paris, 12. Sept. Die Erkrankungen an der Cholera nehmen ab, auch im sanitären Zustand überhaupt ist eine Besserung eingetreten.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte. Berlin, 12. September, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Schwach	Cours vom 10./9.	12./9.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	96,30	96,40
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	97,40	97,30
Oesterreichische Goldrente	98,20	98,20
4 pCt. Ungarische Goldrente	95,60	95,60
Russische Banknoten	206,20	206,00
Oesterreichische Banknoten	170,50	170,20
Deutsche Reichsanleihe	107,30	107,25
4 pCt. preussische Conjols	107,10	107,00
4 pCt. Rumänier	82,20	82,00
Mariensb.-Manof. Stamm-Prioritäten	104,70	104,40

Produkten-Börse.

Cours vom 10./9.	12./9.	
Weizen Sept.-Oct.	152,00	153,00
Oct.-Nov.	152,70	154,00
Roggen: fester		
Sept.-Oct.	145,50	146,20
Oct.-Nov.	145,20	146,00
Petroleum loco	22,40	22,40
Rübsöl Sept.-Oct.	48,40	49,00
April-Mai	49,20	49,50
Spiritus 70er Sept.-Oct.	35,00	35,40

Königsberg, 12. Septbr., — Uhr — Min. Mittags. (Von Portatus und Grothe.) Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L. % excl. Fab. loco contingentirt 58,00 A Brief. loco nicht contingentirt 37,00 "

Butter-Bericht.

(Von Gustav Schulze u. Sohn, Berlin C., Gertrauden-Strasse Nr. 22.) Berlin, den 10. September 1892. Das Geschäft verlief in dieser Woche in einer äußerst aufgeregten Stimmung. Die Nachfrage nach allen feinen frischen Qualitäten war eine recht lebhafte, welche noch durch größere Ordres aus der Provinz verstärkt wurde. Die Zufuhren waren dagegen sehr klein und kaum für den dringendsten Bedarf ausreichend. Die Läger wurden täglich vollständig ausverkauft und ist eine solche Knappheit lange nicht dagewesen.

Amliche Notirungen der von der ständigen Deputation gewählten Notirungs-Kommission. Im Großhandel franco Berlin an Producenten bezahlte Abrechnungspreise.

Butter Ia p. 50 Kilo. A109—112	106—108
IIa " " "	100—105
IIIa " " "	90—95
Landbutter: Preussische	90—95
" Negbrücker	90—95
" Pommerische	90—95
" Polnische	90—95
" Bayrische Senn	95—100
" Bayrische Land	80—82
" Schleische	80—82
" Galizische	80—82
Margarine	40—70

Tendenz: Fest. Anhaltend rege Nachfrage und geringe Production veranlassen heute eine erhebliche Preissteigerung.

Privatbedarf in Burgin.

Belour, Cheviot und Kammgarn, ca. 140 cm breit, à M. 1.75 Pf. per Meter verpenden in einzelnen Metern an Jedermann das Burgin-Fabrik-Depôt **Oettinger & Co., Frankfurt a. M.** Muster in reichster Auswahl bereitwilligst franco ins Haus.

Feinste Pariser Gummi-Specialitäten.

Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 h. in Marken **W. H. Mielck, Frankfurt a. M.**

Kirchliche Anzeigen.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen. Mittwoch, den 14. September, Vor-mittags 9 1/2 Uhr: Kirchenvisitation

Elbinger Standesamt.

Vom 12. September 1892. **Geburten:** Arbeiter Ludwig Stasch 1 S. — Arbeiter Carl Andt 1 S. — Steinseker Ferdinand Marholz 1 S. — Klempner Julius Borgien 1 S. — Schneidermeister Gustav Neumann 1 S. — Arbeiter Gottfried Vlieschau 1 S. **Aufgebote:** Arb. Carl Ehler mit Maria Wagner. — Schuhmacher Her-mann Albrecht mit Christine Schulz. — Schuhmacher Julius Böcke mit Marie Schart. — Kaufmann Oskar Rögler-Danzig mit Clara Meyer-Elbing. **Sterbefälle:** Arbeiter August Wein 32 J. — Arbeiter Gottfried Thiel 43 J. — Lehrer Anton Dombrowski 2. 2 M. — Geschäftsgagent Carl Ferd. Korisch 74 J. — Arbeiter Carl Szameit 1 T. todtgeb.

Statt besonderer Anzeige.

Durch die glückliche Geburt eines kräftigen Jungen wurden hoch erfreut **Th. Zelmer und Frau, geb. Kirstein.** Elbing, den 11. September 1892.

Liedertafel.

Dienstag: Keine Versammlung, dafür Donnerstag.

Kaufmännischer Verein.

Dienstag, den 13. d. Mts.: Bücherwechsel.

Bekanntmachung.

In Ergänzung der in Nr. 32 des Amtsblatts vom 6. August d. J. ver-öffentlichten Anweisung zur Ausführung der Desinfection bei Cholera bringe ich Folgendes zur öffentlichen Kenntniß: 1. Unter den unter I Ziffer 1 bis 6 der gedachten Anweisung aufgeführten Desinfectionsmitteln ist die Wahl nach Lage der Umstände zu treffen. Die zu Nr. 1 bis 4 der An-weisung genannten Mittel (1. Kalk-milch, 2. Chlorkalk, 3. Lösung von Kaliseife, 4. Lösung von Karbol-säure) sind im Allgemeinen gleich-werthig. Wenn es daher an der unter Nr. 4 vorgesehenen 100 pro-centigen Karbolsäure mangelt, sollte, wird auf die unter Nr. 1 bis 3 angegebenen Mittel zurückzugreifen sein. Sollten auch diese Mittel nicht zu beschaffen sein, so wird im Noth-falle Karbolsäure mit geringerem Gehalte an wirksamen Stoffen, welche demgemäß in größerer Menge zu verwenden ist, oder ein anderes wissenschaftlich als gleichwerthig an-erkanntes Mittel zu verwenden sein. 2. Schmutzwasser, welche mit Cholera-kranken in Berührung gekommen sind, müssen in derselben Weise, wie dies zu II Ziffer 1 der Anweisung bezüglich der flüssigen Abgänge des

Cholera-kranken angegeben ist, be-handelt werden.

3. Vorhandene Abtrittgruben sind, so lange die Epidemie noch nicht am Orte ausgebrochen ist, zu entleeren; während der Herrschaft der Epi-demie ist die Räumung dagegen, wenn thunlich, zu unterlassen. Eine Desinfection von Abtritten und Pissoirs ist der Regel nach, solange eine Erkrankung noch nicht vorge-kommen ist, nur an den dem öffent-lichen Verkehr zugänglichen, nach Lage oder Art des Verkehrs be-sonders gefährdeten Anlagen dieser Art (Eisenbahnstationen, Gasthäuser und dergl.) erforderlich. Auf pein-liche Sauberkeit ist in allen der-artigen öffentlichen Anlagen zu halten.

Soweit Abtritte nach Maßgabe der vorstehenden Gesichtspunkte zu desinfectiren sind, empfiehlt es sich, täglich in jede Sitzöffnung 1 Liter Kalkmilch (Ziffer I, 1 der An-weisung) oder ein anderes gleich-werthiges Mittel in entsprechender Menge zu geben.

Tonnen, Kübel und dergl., welche zum Auffangen des Kotbes in den Abtritten dienen, sind nach Ent-leeren reichlich mit Kalkmilch oder einem anderen gleichwerthigen Mittel zu bestreichen.

Die Sitzbretter werden durch Ab-waschen mit Kaliseife gereinigt.

4. Die Desinfection ist dort, wo sie geboten erscheint, insbesondere wenn Orte, die dem öffentlichen Verkehr

Bekanntmachung.

Die **Johannisstraße** wird be-hufs Legung von Wasserleitungsröhren von morgen ab auf etwa 8 Tage für Fuhrwerke **gesperret** werden. Elbing, den 12. September 1892.

Die Polizeiverwaltung.

gez. **Elditt.**

XIII. Große Juwvrazlatwer Pferde-Verloosung.

Ziehung am 5. October cr. Zur Verloosung kommen 4-spännige u. 2-spännige Equipage im Werthe von **10000 u. 5000 Mark,** Ponnyequipe i. W. v. **1500 M.,** fow. **30 edle Pferde u. 800sonstige werthvolle Gewinne.** **Loose à 1 M.** sind in den durch Placate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben und zu beziehen durch **F. A. Schrader, Haupt-Agentur, Hannover, Gr. Pachtstr. 29.** Porto u. Gewinnliste 20 Pf. extra.

Obige Loose sind in **Elbing** zu haben bei **H. Meissel, Rest. Wasserstr. 72.**

9 Pfd. 1st Schweizerkäse g. M. 6 Nachn. lief. **J. Hofmann, Käsef., München.**

Ich verreise auf kurze Zeit.

Herr Dr. Crüger ver-tritt mich. Dr. Plenio.

Der Regierungs-Präsident.

gez. **Holwede.**

Kleiderstoffe
neuester Mode.
Damen-Mäntel.
Jaquettes.
Seidenzeuge.
Tuch-Lager.
Herren-Garderobe.
Anfertigung
nach Maass.

Pohl & Koblenz Nachf.
empfehlen ihre
Neuheiten
für die
Herbst-Saison.
Grösste Auswahl. Billigste Preise.

Gardinen,
Möbelstoffe, Teppiche.
Lager in **Leinen**
jeder Breite.
Herren- und Damen-
Wäsche.
Anfertigung von
Braut-
Ausstattungen.

Kohlen.
Prima engl. Rußkohlen
lade heute und folgende Tage dieser Woche aus und offerire dieselben direct
ex Kahn billigt.

Gustav Ehrlich,
Speicherinsel.

Stahlbahnwerke

Malzextract-Bier
der Ordensbrauerei Marienburg,
mehrfach prämiert,
empfehlen sich zur Anwendung bei **Bleichsucht, Blutarmuth, schwacher**
Verdauung, Appetitlosigkeit u. s. w.; ferner für **Reconvalescenten**
und **Schwächlinge als Nähr- und Stärkungsmittel.**
Man trinkt das **Malzextract-Bier**
gemischt mit gutem Lagerbier resp. Braumbier als **Ersatz** für **englischen**
Porter. Der Preis ist **35 Pf.** pro Flasche incl.
Alleinige Verkaufsstelle für **Elbing** bei
Bernh. Janzen, Mühlendamm Nr. 10.
Leere Flaschen kaufe ich à 5 Pf. zurück.

Zwangsvolle Versteigerung.
Im Wege der Zwangsvollstreckung
sollen die im Grundbuche von Tolkemit
Band II — Blatt 201 — und Band XII
— Blatt 286 — auf den Namen des
Johann Laws resp. der Wittve
Marie Laws, geb. Harwardt, ein-
getragenen in Tolkemit belegenen Grund-
stücke Tolkemit Nr. 62 und 465
am **20. December 1892,**
Vorm. 10 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gericht, —
an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 12,
versteigert werden.
Das Urtheil über die Ertheilung des
Zuschlages wird
am **23. December 1892,**
Vorm. 11 Uhr,
an Gerichtsstelle verkündet werden.
Das Nähere ergibt der Aushang
an der Gerichtsstelle.
Elbing, den 6. September 1892.
Königliches Amtsgericht.

Freudenstein & Co.
Feldbahn-Fabriken: Berlin NW., Dortmund,
Filiale: Königsberg i. Pr., Klappertwiese Nr. 4.
bauen als **Specialität** zur **Rübenernte:** feste und leichttransportable
Stahlbahnen und **Rübentransportwagen, Stahl- und Holz-**
lowries, Weichen, Drehscheiben, Radfäße, Schienenmängel,
Weißmetall, sowie alle **Ersatztheile**
sodort vom Lager, für landwirthschaftliche und industrielle Zwecke.
Gebrauchte, vorzüglich erhaltene
betriebsfähige Gleise
und **Wagen**
stets **vorrätig.**
Billigste Preise, coulanteste Zahlungsbedingungen.
Kostenaufschläge und Preislisten
gratis und franco.

Umstände halber sind **gebrauchte** aber **vorzüglich erhaltene**
Feldbahnmateriale **äußerst billig** zu verkaufen oder
auch zu vermieten, als **Fertigmontirte Gleise 600 Spur, 60**
mm hohe Schienen, Gleise mit Lasken, Nägeln, Bolzen, 55,
60, 65 und 70 mm hoch, Stahlmüldenkipper, 1/2 und 3/4 cbm
Inhalt, Holzmüldenkipper, 3/4 cbm Inhalt, sowie diverses ande-
res Material.
Gefl. Anfragen unter **E. B. 546** an **Rudolf Mosse** in
Königsberg i. Pr. erbeten.

Die Sparkasse des Land-
kreises Elbing
befindet sich **vom 27. September cr.**
ab im **Kreisshause** hierelbst,
Holländerstraße Nr. 4.

Kathreiner's
Kneipp
Malz-
Kaffee
Besten Kaffee-Zusatz, ausgezeichneter
Ersatz für Bohnenkaffee.
Nur echt mit dieser Schutzmarke.

Man lasse durch das
ähnliche Aeußere
beeinflussen: durch unser pa-
tentirtes Fabrikationsverfahren
erhält das Innere des Kaffee-
kornes den Kaffee-
Geschmack.

Kathreiner's
Kneipp
Malz-Kaffee.
MÜNCHEN.

Kathreiner's Malz-Kaffee-Fabriken München,
Wien—Basel—Mailand—Dijon, Filialen in Berlin und Paris.

Nur 35 Pfg.!
p. Flasche
HALL'S
COGNAC
bet
Bernh. Janzen
Mühlend.

Erste Sendung von
Pommerschen geräucherten
Gänsebrüsten
erhielt
W. Dückmann.

Sichere Heilung!
gegen **Sicht, Rheumatismus, Hartaus-**
schlag, Asthma, Magenleiden, Blasen-
schwäche, Blutarmuth, Epilepsie, offene
Schäden, Sommersprossen, Leberflecke,
Diphtheritis heilt nach **Einwendung** und
Befichtigung des **Urins** mit **sicherem**
Erfolge (eine 16jährige Praxis)
A. Nagel,
homöopath. praktischer
(nicht geprüfter) **Arzt,**
Magdeburg, Stephansbrücke 34.

Bellevue.
Donnerstag, den 15. Septbr.:
Großes Kinder-
Weinlesefest,
verbunden mit
großem Concert
Alles Nähere in den nächsten
Annoncen und Anschlag-Zetteln.
G. Müller.

Filzhüte
zum **Färben, Modernisiren,** nach
neuesten Formen, erbitte, um rechtzeitig
liefern zu können, baldigst.
Johanna Hess,
Modes,
Elbing, Alter Markt Nr. 52.

Dr. Spranger'sche Magentropfen
helfen **sofort** bei **Sodbrennen, Säur-**
ren, Migräne, Magenkr., Uebelst.,
Leibschm., Verschlm., Aufgetrieben-
sein, Stropheln zc. Gegen Häm-
morrhoiden, Hartleibigkeit, machen
viel **Appetit.** Näheres die **Gebrauchs-**
anweisung. Zu haben in den **Apotheken**
à **Fl. 60 Pf.**

Rauchen Sie?
Dann bitte **sofort** einen Versuch zu
machen mit **Universal-Cigarren**
mit **kl. Format!** Sehr wohlschmeckend!
N. Tabak-) 500 St. nur 5,50 frco. (gegen
Deckblatt 1000 " " 9,50 " (Nehm.
Cigaretten zu 50, 60, 80, 100 bis 200
Fig. p. 100 Stück. — Versandgeschäft
R. Tresp, Braunsberg Distr.

Freiwilliger Verkauf!
Das Rittergut Breitenstein
mit **Vorwerk im Kreise Raguit**
soll wegen Todesfalls des Besitzers in Folge Auftrages durch mich im Ganzen oder
getheilt verkauft werden.

1. **Das Hauptgut Breitenstein** besteht aus einem herrschaftlichen
Wohnhause mit schönen **Paraulagen;** ferner ca. 1100 Morgen **Acker-**
land, dem denkbar schönsten Boden, sowie ca. 325 Morgen **vorzüglichem**
Insterwiesen, welche unmittelbar an der Hoflage des Gutes grenzen.
Die dazu erforderlichen guten **Wirthschaftsgebäude,** hervorragendes lebendes
und todes **Inventarium, Meierei**einrichtung auf **Räse-Fabrikation,** überhaupt
alle der **Neuzeit** entsprechenden **Wirthschafts-Geräthe** mit großartiger **Ernte.**
2. **Das Vorwerk Friedrichswalde** besteht aus ca. 1100 Morgen
Ackerland und **Wiesen,** durchweg **Weizenboden,** sowie einer etwa 25 Morgen
großen **Separativiese,** ca. 100 Morgen **Wald** mit großem **Holzbestand,**
den dazu erforderlichen **Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden** und ebenfals
hervorragendem lebendem wie todes Inventarium mit großer **Ernte.**
3. **Ein Acker- und Wiesenstück** von ca. 50 Morgen, an den Grenzen
von **Barsden, Kraupischken** und **Moulienen** gelegen.
Zur **Besprechung** und **Einleitung** von **Verkaufsunterhandlungen** werde ich
Donnerstag, den 15. September cr.,
von Vormittags 11 Uhr,
in **Kraupischken** bei **Hotelier Herrn Jacoby** anwesend sein und lade **Kauf-**
liebhaber mit dem **Bemerken** hierdurch ergebenst ein,
daß Breitenstein und Vorwerk mit die **schönsten Güter Littauens**
sind, Chaussee-Verbindung nach **Insterburg, Gumbinnen, Elst, und**
nur ca. 7 Kilometer von dem **neuen Bahnhof Naujenninken** entfernt
liegen, **besonders** durch die **weithin** bekannte **ausgezeichnete Wirth-**
schafts-Führung des **früheren** und **verstorbenen Besitzers** auf **höchster**
Culturstufe stehen. **Hypothek** nur **Landschaft.**
Besonders **bemerkte** ich,
daß an den Grenzen von **Kraupischken, Barsden** und
Gr. Perbangen zc. auch **kleine Parzellen** abverkauft werden.
Kaufpreise wie **Bedingungen** so **günstig** als **nur möglich.**
A. Cohn-Nordenburg.

NB. Zur **näheren Auskunft** bin ich auch der **dortige Herr Ober-Inspector** bereit
und werde ich von **Montag, den 12. September cr.,** schon in **Breiten-**
stein resp. **Kraupischken** anwesend sein. Bei **vorheriger Anmeldung** steht
Fuhrwerk am **Bahnhof Szillen** zur **Verfügung.**
Für **Breitenstein** ist der **unmittelbar** angrenzende **große** und **lebhaft**
Marktflecken Kraupischken Post- und **Telegraphen** Amt.

Elbinger Schauspielhaus-
Actien-Gesellschaft.
Zur **General-Versammlung** wer-
den die **Actionäre** auf **Mittwoch, den**
28. September d. Js., Nachm.
5 Uhr, im **Stadtverordneten-Sitzungs-**
Saale hierelbst **eingeladen.**
Tagordnung:
1) **Jahresbericht** des **Aufsichtsrathes**
über die **Lage** der **Geschäfte** unter
Vorlage der **Bilance, des Gewinn-**
und **Verlust-Contos** und des **Di-**
rectionsberichtes.
2) **Wahl** eines **Mitgliedes** des **Aufsicht-**
rathes.
3) **Wahl** der **Rechnungs-Revisoren.**
4) **Festsetzung** der **Dividende** pro 1. Juli
1891/92.
Die **Bilance** nebst **Gewinn-** und
Verlust-Conto und der **Directionsbericht**
liegen vom 13. bis einschließlich 28. d. M.
Vormittags im **Geschäftslocal** der **Herrn**
Haertel & Co. hier aus.
Elbing, den 10. September 1892.
Der Aufsichtsrath. Der Director.
Sauerhering. Danehl.

Mannschwäche
heilt **gründlich** und **andauernd**
Prof. Med. Dr. Bisenz
Wien IX.,
Porzellangasse 31a.
Auch **brieflich.**
Dasselbst ist zu haben das **Werk:**
„Die männlichen
Schwächezustände, deren
Ursachen und Heilung.“
Preis 1 Mk. 20 Pf. in **Briefm.**
incl. **Frankatur.**

Braultschleier, schw., wß., crème
Spigen, Mischen,
Baspeln, Stickereien, **Gesichts-**
schleier in **guter Auswahl,**
sämmtliche Saison-Neuheiten empf.
und **empfiehlt**
B. Reimann, Fischerstraße 41.
Filzhüte erbitte zum **Modernisiren.**

2 Schreiber
sucht
Stroh,
Rechtsanwalt.
Tüchtige
Tischlergesellen
finden **sofort** dauernde **Beschäftigung** bei
G. & J. Müller.
Für **mein Materialwaaren-**
Destillations- und Schank-Geschäft
suche ich zum 1. October
einen Lehrling.
A. Danielowski.
Mein Unterricht im **Malen**
und **Zeichnen**
beginnt wieder am **22. d. Mts.**
Jenny Wientz,
Lange **Hinterstr. 31.**

Tanz-Unterricht
von
J. Jettmar
beginnt am **Montag, 19. d. M.,**
8 Uhr.
Anmeldungen **nehme** ich **täglich**
Spieringstraße 23, bereitwilligt
entgegen.

Jaskulski
(vorm. Knievel)
Kettenbrunnenstrasse 2/3,
I. Etage.
Sprechst. von 9—12 und 2—6 Uhr.
Ein ordentlicher Faktor,
nüchtern und **fleißig,** wird **gesucht**
Innere Mühlendamm 28, II.
Vorm. 9—11 Uhr.

Marienburgische Pferde-Lotterie.

Ziehung am 14. Septbr.
LOOSE à 1 Mk. (nach **auwärts** für
Porto 10 Pf. extra)
sind zu haben in der
Expedition der „Altpr. Zeitung“.
Es sind **nur noch wenige Loose** bei uns **vorrätig!**

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 214.

Elbing, den 13. September.

1892.

Die Wildebeest-Farm.

Eine Geschichte aus den Diamantenseldern von Friedrich Meister.

1)

Nachdruck verboten.

I.

„Höre, Walter, wenn wir das Glück hätten, auf ein recht ergiebiges Lager zu stoßen, wir würden der Welt schon zeigen, was man daraus machen kann, nicht wahr, alter Sohn? Wir wären nicht die Narren, die den Platz aus-schlachteten und dann im Kamp herumtiefen, um Parzellen auszuhöfeln; wir würden das ganze Ding für uns behalten oder, wenn's dazu ausreichte, zu Hause in Berlin eine Gesellschaft zur Ausbeutung der Gruben zusammenbringen. Wie würdest Du Dir vorkommen als Millionär und Direktor der Großen Südafrikanischen Diamantgruben-Gesellschaft, mit einem Palast in der Thiergartenstraße, einer Villa am Wannsee und Haus und Hof und Küche und Keller voll von dem Besten, was für Geld zu erlangen ist — wie, Walter? Was sagst Du?“

„Ich bitte Dich, Hartmann, höre auf damit; ich kann so etwas gar nicht mitanhören. Himmel, wenn ich daran denke, was einige Kerle hier für Glück gehabt und wie sie dieses Glück mit Füßen getreten haben! Ich an ihrer Stelle hätte's anders angegriffen, darauf fannst Du Dich hellig verlassen! Aber ich bin zu spät hierher gekommen.“

„Zu spät! Mach Dich doch nicht lächerlich! Hat man bis jetzt gute Fische gefangen, so giebt's auch noch mehr davon im Wasser, und ebenso liegt auch noch manches reiche Diamantenslager im Grunde verborgen, es kommt nur darauf an, daß man's findet. Wer weiß, ob hier nicht in allernächster Nähe eine Mine vorhanden ist, so reich und vielleicht reicher noch, als die Minen von Kimberley, nur daß man keine Ahnung davon hat, weil noch das Gras darauf wächst und die Springböcke sich darüber tummeln. Vielleicht sitzen wir hier sogar auf solch' einer Ring und wissen's nur nicht.“

„Fast recht, Hartmann; man könnte wild werden, wenn man darüber nachdenkt, wo allenthalben das Glück liegen und darauf warten mag, daß man kommt und es aufhebt! Und doch hilft's nichts, daß man sich den Kopf darüber zerbricht. Seit Kimberley eröffnet

wurde, hat noch keiner eine andere Mine gefunden, deren Bearbeitung sich verlohnte.“

„Was will das sagen? Solche Gruben, wie wir heute gesehen haben, sind seither duzendweise in Arbeit genommen, und überall finden sich Diamanten, wenn auch nur in kleinen Quantitäten. Merk auf meine Worte: es ist ganz gewiß, daß früher oder später noch einmal ein Lager gefunden wird, das die Minen von Kimberley in den Schatten stellt, und wenn wir die glücklichen Finder sein sollten — Walter! Donnerwetter! Du mit Deinen gediegenen kaufmännischen Kenntnissen und ich mit meinen Erfahrungen als Digger — was würden wir daraus machen?“

Bei diesen Worten schaute Bill Hartmann seinem Gefährten ins Gesicht und ein eigenthümliches Lächeln überflog seine sonnengebräunten Züge. Seine Rede hatte augenscheinlich ihren Eindruck nicht verfehlt.

Die beiden Männer befanden sich auf dem Rückwege nach Kimberley, dem Hauptort der südafrikanischen Diamantenselder, von wo aus sie einige neuere Gruben in dem Orange-Freistaat besucht hatten. Und so war es kein Wunder, daß ihre Unterhaltung sich um den Gegenstand drehte, der in dem westlichen Theile des Oryqualandes am meisten die Phantasien der Leute beschäftigte, um Diamanten und Diamantengraberel. Sie saßen im Gras, im Schatten ihres planüberzogenen Kapwagens und rauchten ihre Pfeifen, nachdem sie soeben ein für die dortigen Verhältnisse höchst achtungswerthes Frühstück zu sich genommen hatten. Bill Hartmann — in seiner Helmath, Magdeburg, hatte sein Vorname Wilhelm gelautet — war ein Mann von ungefähr fünfundvierzig Jahren, dem man ansehen konnte, daß er sich bereits eine gute Weile in der Welt herumgetrieben. Er war kein übel aussehender Mensch, ab und zu aber zeigte sein Gesicht einen Ausdruck, der nichts weniger als vertrauenerweckend erschien und der der Muthmaßung Raum gab, daß er sowohl als Freund wie als Feind ein gefährlicher Charakter sein könne. Seit Jahren schon war er in den Diamantenseldern eine bekannte Persönlichkeit, und die Geschichten, die über ihn im Umlauf waren, zeugten eher von seiner Verschmitztheit, als von seiner Zuverlässigkeit. Er nannte sich einen Digger, Niemand aber konnte sich entsinnen, daß er jemals eine Grube besessen oder anderwärts mit Pike und Schaufel gearbeitet

habe. Seit den ersten Anfängen der Diamantengraberet hatte er seine Thätigkeit vielmehr lediglich dem Pharao, Koulette, Poker und andern Hazardspielen gewidmet; später, als die Sucht, Gesellschaften zu gründen, unter den Diggern ausbrach, gab der Handel mit Antheilscheinen ihm ausreichende Gelegenheit zur Spekulation und gestattete ihm auch, sich äußerlich ganz respektabel unter der bunt zusammengewürfelten Bevölkerung der Diamantenfelder zu bewegen. Trotzdem aber waren diejenigen, die ihn kannten, der Meinung, daß Walter Schwarz nicht ganz klug gehandelt habe, als er sich Bill Hartmann als Gefährten und Vertrauensmann erlor.

Walter Schwarz war ein junger Mann von fünfundsanzig Jahren; er stammte aus einer guten Berliner Familie und schien, seinem ganzen Wesen nach, viel eher an der Frühstückstafel eines der elegantesten Restaurants „Unter den Linden“, als hier auf dem südafrikanischen „Weldt“, im Schatten des Planwagens und bei Hartbrot, konservirtem Fleisch, holländischem Schnaps und englischem Bier zu Hause zu sein. Obgleich er sich erst kurze Zeit in Südafrika befand und noch wenig von Land und Leuten kannte, so setzte er dennoch das größte Vertrauen in sein eigenes Urtheil und in seine Geschäftskennntniß und betrachtete dabei die Bevölkerung, unter der er zu leben hatte, mit Geringschätzung und Verachtung. Er hatte eine hübsche Summe Geldes von Hause mitgebracht und dieselbe in einigen glücklichen Spekulationen auch bereits verdoppelt und verdreifacht, was keineswegs zu verwundern war, da zu jener Zeit in Kimberley die wildesten Gründungsmanöver ausgeführt wurden und alle Kapitalsanlagen reißend in die Höhe gingen. Die Sucht nach neuen Minen war zum Fieber geworden, welches selbst alte, erfahrene Digger ansteckte, bei neuen Ankömmlingen aber geradezu delirios auftrat. Für einen solchen Neuling liegt ein wunderbarer Reiz in dem Gedanken, eine frische, bisher unentdeckt gewesene Mine zu erschließen, und Walter Schwarz fand das Fesselnde dieser neuen Art der Spekulation einfach unwiderrstehlich. Bill Hartmann hatte ebenfalls seine ganze Aufmerksamkeit dem Prospektiren, wie das Minensuchen genannt wird, zugewendet und auf Grund dieses gemeinschaftlichen Interesses hatte sich zwischen den beiden Männern eine sehr intime Bekanntschaft herausgebildet.

„Ja,“ begann Hartmann wieder, nachdem sie eine Weile schweigend geraucht hatten, „die Grube, die wir heute gesehen haben, mag sich ja bezahlt machen, aber viel liegt nicht drin. Was wir brauchen, ist eine Mine, die auf einem Privatgrundstück liegt, wo also die englische Krone kein Reservatrecht an die Mineralien hat, so daß wir die Mine ganz und mit allem, was daran hängt, in unsere Hände bekommen.“

„Nun denke Dir bloß, Bill, wenn wir für ein paar Hundert Pfund so eine Farm kaufen könnten, auf der sich eine Mine findet, die viel-

leicht Millionen über Millionen werth ist! Wo aber solch ein Grundstück aufstreiben, dessen Eigenthümer von den Schätzen in seinem Boden keine Ahnung hat? Da heißt's suchen.“

„Richtig, Walter, wir müssen danach suchen. Das läßt sich nun allerdings leicht genug sagen, wenn man so sitzt und seine Pfeife schmaucht, denn es gilt hundert gegen eins, daß uns solch' eine Farm nicht in die Hände fallen wird. Immerhin aber ist ein glücklicher Zufall ja nicht ausgeschlossen, und wir müssen die Augen offen halten, dafür leben wir hier in einem Minendistrikt. Für einen Mann, der die glücklichen Zufälligkeiten schnell und recht erkennt, wenn sie ihm begegnen, liegen hier die Millionen sozusagen auf der Straße.“

Walter Schwarz hörte träumerisch und doch aufmerksam zu. Wie, wenn er eines Tages Besitzer einer Diamantengrube würde, die ihm täglich Tausende von Mark einbrächte? Wenn das möglich wäre . . . aber es war ja möglich, es war sogar sehr leicht möglich, hatte man doch schon gar viele solcher reichen Minen entdeckt.

Er war über diese Träumereien in eine Art von Halbschlummer gesunken, als er durch den Klang einer fremden Stimme wieder erweckt wurde, die sich nach dem Wege nach Pniel erkundigte, einer Diamantengraberet, die ungefähr fünfundsanzig englische Meilen entfernt am Baalflusse gelegen war. Der Fremde, der zu Fuß gewandert kam, war ein hochgewachsener Mann mit langem Bart; seine Kleider waren abgetragen und zerfetzt und sein Hut mochte ihm schon manches lange Jahr gedient haben. Der Mann sah recht erschöpft und reisemüde aus, und Walter, der ihn aufmerksam betrachtete, wahrte eine tiefe Narbe auf seiner Stirn und zugleich bemerkte er, daß er das rechte Augenlid nicht ganz zu öffnen vermochte.

Der Reisende hatte englisch geredet und Bill Hartmann beantwortete die Frage desselben in der gleichen Sprache.

„Es ist noch weit und ein sandiger Weg,“ sagte er. „Setzt Euch erst ein wenig zu uns und trinkt einen Schluck Bier, das wird Euch gut thun.“

Damit reichte er dem Fremden ein vollgeschenktes Glas.

„Ich kann mich der Zeit nicht mehr entsinnen, wo ich das letzte Bier getrunken“, sagte der Mann, das Glas leerend.

„Wie kommt das?“ fragte Hartmann. „Hattet Ihr den Trunk abgeschworen?“

„Das nicht, aber wo ich herkomme, da giebt's dergleichen nicht — weit dort hinten, an hundert Meilen jenseits der Goldfelder von Tati. Ich bin den ganzen Weg zu Fuß gewandert und sauer genug ist mir's geworden.“

„Na, dann ruht Euch eine Weile aus und eßt auch etwas,“ sagte Hartmann, dem Wanderer einen Teller mit Fleisch und Brod zuschiebend, über den derselbe sich auch ohne viel Umstände her machte. Nachdem er sich gesättigt hatte,

stopfte er seine Pfeife und rauchte still vor sich hin, ohne an der Unterhaltung der beiden Anderen theilzunehmen, die von ihren neu zu entdeckenden Minen weiterredeten.

Endlich flocht er ein Wort mit ein.

„Ist Colesberg Koppe schon abgewirthschaftet?“ fragte er.

„Colesberg Koppe? Ach so, Ihr meint die Kimberley-Mine,“ antwortete Hartmann. „Nein, die ist noch nicht abgewirthschaftet und wird's zu unsern Lebzeiten auch wohl nicht werden.“

„Hat man sie aufgegeben, weil man ein reicheres Feld gefunden hat?“

„Ihr scheint ja einen netten Begriff von Kimberley zu haben! Nein, Mann, Kimberley ist nicht aufgegeben, aus dem einfachen Grunde, weil's in ganz Südafrika kein Diamantefeld giebt, das auch nur zum dritten Theil so ergiebig wäre, wie Kimberley, oder Colesberg Koppe, wie Ihr's nanntet.“

„So sagt Ihr,“ entgegnete der Fremde. „Ich aber sagte anders. Man hatte eben noch keine reichere Mine gefunden. Und ich hatte immer geglaubt,“ fügte er wie im Selbstgespräch hinzu, „daß sie den Fleck schon im Laufe der Zeit entdeckt hätten.“

Den beiden Genossen war diese Bemerkung nicht entgangen, besonders aber spitzte Walter Schwarz die Ohren, der die englische Sprache bereits genügend beherrschte und daher alles verstand, was gesprochen wurde.

„Heutzutage wird wohl nicht mehr viel prospectirt?“ fragte der Fremde nach einer Pause.

„Doch“, entgegnete Hartmann, „gerade jetzt hat man sich wieder darangemacht, aber ein zweites Kimberley wird sich so leicht nicht aufthun.“

„So“, sagte der Mann nachdenklich, „also sie prospectiren wieder.“

Er blickte lange sinnend vor sich hin.

„Wohl“, fuhr er dann langsam fort, „ich glaube, es liegt den Leuten im Blut und sie können's nicht lassen. Habe früher selber auch ein gut Theil darin geleistet. Könnte heute ein glücklicher Kerl mit Haus und Hof sein, wenn ich die Finger davon gelassen hätte.“

(Fortsetzung folgt.)

Manuigfaltiges.

— Zur Frage der polizeilichen Brodtage wird folgendes Kuriosum mitgetheilt: Die polizeilichen Brodtage waren vor Jahren auch in einer Provinzialhauptstadt üblich. Die Bäcker mußten wöchentlich das Gewicht ihrer Waaren angeben, die Polizei veröffentlichte diese Tabellen und ließ von Zeit zu Zeit durch ihre Beamten in den Bäckereien das Brod nachwiegen, wobei alles unter dem angegebenen Gewicht vorgefundene durch tiefe, kreuz und quer geführte Messerschnitte unverkäuflich gemacht wurde. Das war eines Tages auch

einem Meister passiert, der die ersten Familien der Stadt und auch den Herrn Polizeipräsidenten zu seiner ausgebreiteten Kundenschaft zählte, weil seine Waare anerkanntermaßen die beste in der Stadt war. Von einem Spaziergange heimkehrend, fand er seine sämtlichen Brode, wegen einer ganz geringen Gewichtsdifferenz kreuz und quer zerschnitten vor und sein Weib händeringend zwischen den verwüsteten Backwaren. — Der Mann grübelte Tag und Nacht, wie er sich gegen solche Schädigung schützen könne, und als ihm das nächste Mal die Tabelle präsentirt wurde, schrieb er hinein: „Für 50 Pfennig (damals für 4 gute Groschen) giebt es bei mir 2½ Loth Roggenbrod.“ Natürlich stuzte die Polizei und die Sache kam vor den Herrn Präsidenten, der den Meister sofort vorfordern ließ und durchaus darauf bestand, daß er seine Angabe zurücknehmen solle. „Fällt mir nicht ein,“ erklärte der Meister. „Ihre Beamten sollen mir meine Brode nicht wieder verwüsten. Daß ich für vier Groschen zwei und ein halbes Loth Roggenbrod gebe, weiß ich ganz gewiß; was ich mehr gebe, ist meine Sache.“ — Da die Polizei die Tabelle in dieser Form nicht veröffentlichten mochte, so hatte es von Stunde an mit der polizeilichen Brodtage in der Stadt überhaupt ein Ende. Und alle waren damit zufrieden, denn dem Publikum hatte die Tage keinen Nutzen gebracht, den Bäckern aber viel Schaden verursacht.

— Luxus mit Blumen und Kränzen im Alterthum und zur Zeit.

Die Sitte, durch Blumen und Kränze Feste zu verherrlichen, den Einzelnen mit Blumen und Kränzen zu ehren, zu schmücken, war bereits im Alterthum üblich, und Plinius in seiner Naturgeschichte sagt, sie sei uralte. Indessen ist die Art und Weise mehr oder weniger, wie H. Gaerelt in der Gartenflora in einem Artikel darlegt, eine andere geworden. Außer der Rose und dem Veilchen, welche im Alterthum wie zur Jetztzeit als Blumen wie im Kranze Verwendung fanden, sind auch die Blumen andere. Die Kränze kamen bei Opfern und kriegerischen Ehrenbezeugungen bei den Alten in Anwendung. Aus Blumen machte man Guirlanden, welche man sarta (die Zusammengefügte) nannte. Später ging man zu bunten Blumen über, als sich der Maler Pausius (375 v. Chr.) ins Mittel schlug, Kränze von verschiedenen Farben und Gerüchen zu verfertigen. Kränze aus Blumen nannte man coronae, woraus später das Wort „Krone“ für uns wurde. Man pflegte bei Schmausereien und beim Trinken, wohl auch bei öffentlicher Freude, sowie bei Opfern sich einen Kranz aufzusetzen: Kränze aus Lorber, aus Eichenlaub wurden für kriegerische und andere guten Thaten verliehen. Die

alten Götterbilder wurden auch bekränzt, und selbst den Todten setzte man einen Kranz auf oder trug ihn voran. Kleine Kränzchen wurden schon damals als Zeichen der Anerkennung gegeben. Im Winter, wo die Blumen fehlten, fanden in Rom Kränze Beachtung, die aus gefärbten Bruchstücken von Hörnern, später aus dünnen vergoldeten oder versilberten Kupferblechen gemacht wurden. Den höchsten Blumenluxus im Alterthum trieb man mit Rosenblumen. Im griechischen Cultus war es ein Gebot, Rosenkränze den Göttern darzubringen. Rosenkränze schmückten bei frühlichen Gelagen und Tänzen die Stirn der Gäste, mit Rosenkränzen bewarf man den heimkehrenden Sieger, und der Triumphwagen des Feldherrn war mit Rosen umkränzt. Von dem Rosengebrauch der Kleopatra wird berichtet, daß sie den Fußboden eine Elle hoch mit Rosenblättern bedecken ließ zu Ehren des Antonius. Außer Rosen wurden Weilchen, Amarant, Narden zu Blumenkränzen verwendet. Zu Blätterkränzen wurden verwendet die Blätter der Stechwinde, des Epheu, der Waldrebe, des Majoran, des Seidelbaums. Auch das Dreiblatt lieferte das Material zu den Kränzen, der Fieberklee, der Herzklee, ferner die Blätter der Jupiterblume u. s. w. In unserer Zeit wird nicht minder wie im grauen Alterthum in den civilisirten Ländern Luxus mit Blumen getrieben, nicht nur bei allen Festen der Lebenden, den alljährlich wiederkehrenden Geburtstagen, Gedek- und Erinnerungstagen, Jubiläen, sondern auch beim Ausgange aus diesem Leben. Unter den Großstädten hat sich Berlin um die Entwicklung kunstvoller Blumengewinde ein großes Verdienst erworben. Die Pflanzen der Kränze in unserer Zeit sind mannigfaltiger geworden, indessen Lorbeer und Rose waren im Alterthum und sind in unserer Zeit die auserwähltesten. Doch scheint es, daß wir in unserer christlichen Sitten und Gebräuchen das Alterthum in einem Punkte weit übertragen, in dem einfachsten der Kränze, dem „Myrthenkranze der Braut.“ Im Alterthum wie in der Neuzeit ist die Blumen- und Kranzwindererei eine Beschäftigung des weiblichen Geschlechts, denn die Frauen sind gewissermaßen die von der Natur bevorzugten Kranzwinderinnen — durch ihren Farbensinn, Geschmack und ihre Prunkliebe.

— **Eine eigenartige Eigenthümlichkeit** des berühmten Professors Dr. Lehrs war es — wie seine Frau in späteren Jahren des Defteren in Bekanntentreisen erzählte —, daß er sich nie photographiren lassen wollte. Und irgend ein Konterfei wollte man

doch von ihm haben. Daßverfiel einer seiner Freunde und Abendgenossen in der Deutschen Ressource auf einen Schachzug. Nichtsahnend und die ganze Gesellschaft unterhaltend saß eines Abends Lehrs wieder an bezeichneter Stelle im Kreise seiner Bekannten. Aber, ohne es sich merken zu lassen, formte ein Herr der Gesellschaft, Herr Amtsgerichtsrath Köber, sich aus Brodkrumen unter dem Tisch im Kleinen ein Modell von Lehrs Kopf und ließ nach demselben eine Gypsbüste anfertigen, welche noch heute im Mitglieder-Zimmer der Deutschen Ressource auf dem Kaminsims steht. Photographirt war somit Lehrs nicht, aber seine Gesichtszüge sind auf diese Weise der Nachwelt auch gegen seinen Willen erhalten. — Ein andermal war Lehrs nach Berlin mit anderen Königsberger Professoren zur Audienz befohlen und seine vorsorgliche Frau ließ keinen passenden Augenblick vorüber ihn daran zu erinnern, seine Orden nicht zu vergessen. Die große Zerstretheit des Gelehrten spielte es ihm aber mit, daß, als er aus seinem Hotel von einer königlichen Equipage abgeholt vor das Palais des Königs anlangte, die Orden fehlten. Kurz entschlossen steigt er aus, und im ersten besten Papierladen Unter den Linden erstet er sich eine Reihe — Kotillonorden, die er sich zum Ersatz an seinen Frack heftet. Mit dieser papiernen Decoration erscheint er denn auch vor dem Könige. Derselbe lächelt und fragt ihn, von wem er denn die Orden habe: das wären doch nicht die ihm verliehenen. Lehrs gestand, was ihm passirt; der König belohnte den großen Gelehrten mit einem neuen Orden. Dann fuhr Lehrs wieder heim. Seine sorgfältige Ehehälfte packte seine Koffer aus und fand bei dieser Gelegenheit, daß ein Theil der Wäsche, die sie ihm mitgegeben, noch unbenutzt geblieben war, trotzdem sie ihm doch strengstens angefangt, jeden Tag reine Wäsche anzuziehen: von der alten aber war keine Spur zu finden. Hierüber zur Rede gestellt, erklärte unser berühmte Philologe ganz gelassen: „Geweckelt habe er die Wäsche, wie ihm befohlen, die alte Wäsche habe er stets unbenhalten und so und so viel Mal hemdegepanzert sei er zu den heimischen Penaten zurückgekehrt.“

Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer
in Elbing.

Druck und Verlag von S. Gaark
in Elbing.